

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gedruckten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 162.

Elbing, Donnerstag, den 14. Juli 1898.

50. Jahrgang.

## Der Deutsche Kriegerbund.

Wie die Politik in die Kriegervereine hineingetragen wird, dafür haben die Verhandlungen des Deutschen Kriegerbundes, welche in diesen Tagen in Weiskensfeld abgehalten wurden, ein neues Beispiel gegeben. Auf diesem Bundestag hat der Vorsitzende des Kriegerverbandes, General z. D. von Spitz eine Ansprache gehalten, welche sich mit der politischen Haltung der Mitglieder der Kriegervereine beschäftigte. Der General von Spitz liebt starke Ausdrücke; erinnerlich ist, wie er im Reichstag einmal den Abg. Hauptmann von der süddeutschen Volkspartei anführte, von diesem aber grünlich abgefärbt wurde, so daß er um Entschuldigung bitten mußte. Auf einem Kriegervereinstage kann Herr von Spitz natürlich seiner Vorliebe für starke Worte folgen, ohne eine entsprechende Erwiderung befürchten zu müssen. Er leitete seine Ausführungen mit der für einen Theil der Kriegervereinsmitglieder gewiß recht schmeichelhaften Feststellung ein, daß unter den Bundes-Mitgliedern eine gute Anzahl Heuchler und Betrüger seien, denen die Lügenmaske vom Gesicht gerissen und die Thür gewiesen werden müsse. Dann gab er Verhaltensmaßregeln für die Landtagswahlen und erwähnte die Anwesenheit, gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise. Aber auch die Polen und die Welfen müßten bekämpft werden, wenigstens bei Letzteren die Grenze nicht so genau wie bei den Polen und Sozialdemokraten festsetzen, wie weit sie nicht auf dem Standpunkte der Treue zu Kaiser und Reich und zum Landesfürsten ständen. Herr von Spitz fügte hinzu, wenn man sich an diese Nichtsichtur halte, treibe man keine Politik, sondern beachte bloß die Satzungen. Ausdrücklich betonte Herr von Spitz, daß dies nicht bloß seine eigene Meinung sei, sondern sie sei noch in letzter Zeit von „zuständiger Stelle eingeholt“ worden.

Nach dieser Erklärung des Generals von Spitz steht also fest, daß von oben herab auf die Mitglieder der Kriegervereine eingewirkt wird, in politischen Fragen eine bestimmte Stellung einzunehmen. Herr von Spitz hat die Meinung, einer zuständigen Stelle eingeholt — was das ist, hat er nicht gesagt, aber es läßt sich errathen — darüber, wie sich die Mitglieder der Kriegervereine in politischen Dingen zu verhalten haben. Herr von Spitz hätte besser gethan, auch darüber eine Meinung von einer anderen zuständigen Stelle einzuholen, ob sich die Kriegervereine nach den gesetzlichen Bestimmungen überhaupt mit Politik befassen dürfen. Nach unserer Meinung haben die Kriegervereine mit Politik gar nichts zu thun. Herr von Spitz wendet einen dialektischen Kunstgriff an: er meint, die Bekämpfung von Sozialdemokraten, Polen und Welfen sei keine Politik, das sei nur die Erfüllung der Satzungen. Wenn die Empfehlung einer bestimmten politischen Stellungnahme bei den Wahlen keine Politik ist, dann läßt sich mit Herrn von Spitz über den Begriff Politik überhaupt nicht reden. Jeder Unbefangene wird der Meinung sein, daß der Herr Bundesvorsitzende mit seiner Rede die Politik direkt in die Kriegervereine hineingetragen hat.

Davon aber abgesehen, muß doch die Frage aufgeworfen werden, wo soll die Grenze der „Vaterlandsfeindlichkeit“ gezogen werden. Bei den Welfen war Herr von Spitz selbst schon im Zweifel. Die Freisinnigen hat er nicht genannt, obwohl doch sonst gerade die Freisinnigen zu den „Hauptverrathern“ gerechnet werden, weil sie sich erlauben, an Regierungsmaßnahmen Kritik zu üben. Weiß an Herr von Spitz nicht, daß nach und nach fast alle Parteien mit dem Vorwurf der „Reichsfeindlichkeit“ belegt worden sind? Sogar die braunen National-Liberalen haben unter dem Fürsten Bismarck einmal dieses Schicksal erfahren. Das Centrum, welches heute die „regierende Partei“ ist, ist jahrzehntlang als vaterlandsfeindlich bekämpft worden. Die Polen, gegen welche Herr von Spitz jetzt die Kriegervereine zu kämpfen aufruft, wurden vor gar nicht langer Zeit noch als Regierungs- und Reichsfeinde gelehrt. Dem „Centralem“ Herrn von Roszieski, dem Führer der polnischen Reichstagsfraktion, hat der Kaiser die vollste Anerkennung über seine Haltung in Marinefragen ausgesprochen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreicht. Derselbe Reichstag, welcher vor kurzer Zeit mit dem Titel „Vaterlandslose Gesellen“ belegt wurde — ein Ausdruck, welcher bekanntlich jetzt gerichtlich als „grobe Beleidigung“ gekennzeichnet worden ist — wurde am Schlusse der Session zur kaiserlichen Tafel geladen, zum

Zeichen der Anerkennung dessen, was gerade „dieser Reichstag“ an patriotischer Bewilligung geleistet hat. So wechseln die Anschauungen über das, was Reichsfeindlichkeit und Vaterlandslosigkeit ist. Um so weniger aber ist Anlaß vorhanden, die Kriegervereine zu einer bestimmten Stellung zu nöthigen zu dem, was die jeweiligen Machthaber als „vaterlandsfeindlich“ ansehen. Es bleibt dabei: Die Kriegervereine sollen sich überhaupt nicht mit politischen Dingen befassen; auch für sie gilt das, was der Kaiser von den Pastoren gesagt hat: „Die Kriegervereine sollen die Politik aus dem Spiele lassen, bieweil sie das garnichts angeht.“

## Der Handelsvertrag mit Rußland.

Wieder wie im Herbst 1896 erschallt von jenseits der russischen Grenze der Ruf nach Repressalien für deutscherseits beliebte Zwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages. Damals wie heute handelt es sich um Maßregeln, welche seitens der preussischen Regierung zur Befriedigung der Forderungen der Agrarier getroffen waren oder getroffen werden sollen. Vor zwei Jahren hatte die Regierung entdeckt, daß die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Rußland dann aufhöre, wenn das Contingent der wöchentlich nach Oberschlesien eingeführten Schweine auf 1360 herabgesetzt werde. Die Herren vom Bund der Landwirthe verlangten, im Grunde ganz consequent, die vollständige Schließung der Grenzen. Indessen die Regierungsmaßregel hat bereits ausgereicht, die obersteleische Arbeiterbevölkerung soweit zu verstimmen, daß bei den letzten Reichstagswahlen die sozialdemokratischen Stimmen rapide in die Höhe gegangen sind. Dieses Mal bilden die Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Geflügelcholera durch die russischen Gänse den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes. Daß für die Bauern in den preussischen Grenzprovinzen der Bezug russischer Gänse unentbehrlich ist — die jährliche Einfuhr beläuft sich auf etwa 5 Millionen Stück Gänse zur Mast — hat Minister von Hammerstein anerkannt. Das Verlangen der ostelbischen Großgrundbesitzer, der Concurrenz der russischen Gänse ein Ende zu machen, konnte also nicht ohne weiteres erfüllt werden. Gleichwohl hat der preussische Landwirtschaftsminister mit der ihm eigenen Consequenz ein Mittel gefunden, die Einfuhr russischer Gänse nach Möglichkeit zu erschweren. Auf deutschem Boden dürfen Gänse vom 15. Juli dieses Jahres ab nur noch zu Weidweiden getrieben werden. Die Beförderung derselben darf nur mittelst der Eisenbahn oder in Wagen, Kisten, Körben etc., deren Einrichtung das Herabfallen von Roth und Streu verhindert, erfolgen. Im Regierungsbezirk Oppeln gilt das letztere nur für deutsche Gänse, russische dürfen nur durch die Eisenbahn transportirt werden. Selbstverständlich beziehen sich diese Vorschriften nur auf den Handel mit Gänzen. Die Kosten dieser Transportmethode müssen natürlich die Bauern, welche aus der Aufzucht und Mastung russischer Gänse ein Geschäft machen, im höheren Preise dem Händler erstatten. Daß der Transport der Thiere in geschlossenen Wagen die sog. Geflügelcholera eher befördert als beschränkt, ist nicht zweifelhaft. Durchaus unverdächtige Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen haben behauptet, die Geflügelcholera werde lediglich durch das Zusammenpacken der Thiere ohne Nahrung und Wasser beim Transport hervorgerufen. Neben diesen neuen Vorschriften bleiben die im September v. J. nach Analogie der für die Maul- und Klauenseuche der Schweine etc. erlassenen in Kraft. Ein weiterer Stein des Anstoßes ist die Weigerung des preussischen Eisenbahnministers, für den Getreidetransport nach Danzig, Königsberg und Memel direkte Frachttarife einzurichten, so daß eine Umladung der Waaren an der Grenze und die Mitwirkung eines Speditours überflüssig wird, wie das im Schlussprotokoll zum Art. 19 des deutsch-russischen Handelsvertrages vorgesehen ist. Es ist das ein Seitenstück zu der früheren Weigerung des preussischen Finanzministers, alle im Handelsvertrag bezeichneten Grenzollkämter einzurichten. In beiden Fällen spielt der Wunsch, den Agrariern zu Gefallen die Einfuhr russischen Getreides zu erschweren, eine Rolle.

„Als Rußland den Handelsvertrag mit Deutschland abschloß“, schreibt die „Deutsche St. Peterburg. Ztg.“, „hat es sicher nicht im Entferntesten daran gedacht, daß es um sein ihm zugestandenes Recht werde ge-

wissermaßen kämpfen müssen. Auf russischer Seite glaubte man annehmen zu dürfen, daß die deutsche Regierung stets stark genug sein werde, ungesetzliche Willkür seitens einer unbedeutenden Minorität des deutschen Volkes (nämlich des Bundes der Landwirthe) gegen den von der Regierung und der Volksvertretung des Deutschen Reiches angenommenen Handelsvertrag für die Zeit, da dieser noch in Kraft ist, nachdrücklich zurückzuweisen.“

Darin wird man sich auch nicht geirrt haben. Hat doch Fürst Hohenlohe in seiner Programmrede im Reichstage — Dezember 1894 — ausdrücklich erklärt, daß er die vollendeten Thatfachen zu respektiren habe, und daß er die vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen loyal ausführen werde. Dabei wird es auch dieses Mal trotz aller Willkür einer „verschwindenden Minorität des deutschen Volkes“ gegen den russischen Handelsvertrag sein Bewenden haben müssen.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Kriegsminister ist angesichts des Ernstes der Lage auf Cuba nicht mehr grundsätzlich gegen den Frieden. Er verwirft jedoch die in den Telegrammen der auswärtigen Presse angegebenen Bedingungen. Die spanischen militärischen Blätter setzen dagegen ihren heftigen Feldzug gegen den Friedensschluß fort.

Der spanische Hilfskreuzer „Ciudad de Cadix“ ist in der Nacht von Montag zu Dienstag mit 10 Kanonen und 165 Mann Besatzung in Antwerpen eingetroffen. Dienstag früh, als der Commisfar der Seebehörde sich an Bord des Hilfskreuzers begeben wollte, lichtete dieser die Anker und dampfte wieder ab. Der Bestimmungsort des Schiffes ist unbekannt.

Die Verteidigung der spanischen Häfen wird mit Eile und Eifer betrieben. Vor wenigen Tagen trafen in Barcelona aus Yaca 3000 Kilo Pulver, aus Coruna 500000 Munitionskanonen und weiteres Artillerymaterial aus Trubia ein. Aus den Festungen an der französischen Grenze werden die schwereren und neueren Geschütze nach den Küsten geschickt. In Ferrol fanden Schießübungen mit 21- und 24 Centimeter-Geschützen statt, deren Ergebnis ausgezeichnet gewesen sein soll. Von Madrid sandte man drei Schnellfeuerkanonen von 15 Centimeter-Kaliber und fünf Waggonladungen verschiedenen Kriegsmaterials nach Vigo. In San Sebastian werden zwei neue Küstenbatterien gebaut; eine auf der Höhe von Ulla, die zweite auf dem Berge Urquid. Die beiden neuen Batterien werden, von den schon bestehenden unterstützt, den Eingang zur Bucht völlig beherrschen. In Bilbao stellt man gegenwärtig vier Geschütze von 24 Centimeter-Kaliber und einige Kanonen, Modell Ordenez, auf.

Wie der „kölnischen Zeitung“ aus Madrid geschrieben wird, befreit die spanische Regierung den Befehl zum sofortigen Auslaufen an Cervera erteilt zu haben. Sie habe nur angeordnet, er solle auslaufen, sobald er eine gute Gelegenheit dazu fände und sobald das Risiko so gering wie möglich sei. Sie wundert sich daher darüber, daß der Admiral nicht die Nacht zu einem Ausfall benutzt hat, oder einen der jetzt so häufigen Regenstürme oder wenigstens den Augenblick nach einer Beschlebung, wo der Feind ermüdet ist und die Kanonen erhit sind. Auf diesem Anlaß kommt es auch zur Sprache, weshalb Cervera überhaupt Santiago anließ und nicht Habana und es stellt sich heraus, daß es wegen Kohlenmangels geschah. Es wurde ihm damals angerathen, sofort weiter zu fahren, bevor die feindliche Flotte zur Stelle sei, aber es scheint ihm nicht gelungen zu sein, die nöthigen Kohlen so rasch herbeizuschaffen, und es kam in Folge dessen zur Blockade, die jetzt einen so tragischen Ausgang genommen hat, der Spanien, nebenbei bemerkt, in wenigen Stunden einen materiellen Schaden von 100 Millionen zufügte. — Auch der Verlust an Menschenleben scheint größer zu sein, als man anfänglich glaubte, insofern sich die Ziffer 600 nur auf die Todten beziehen soll. Es herrscht daher unter den Angehörigen der Mannschaften die furchtbarste Ungewißheit, und in den Seestädten, wo sie meist anfällig sind, spielen sich die herzzerreißendsten Szenen ab. Mütter, Töchter und Gattinnen bestürzen die Zeitungsredaktionen und Behörden, um näheres zu erfahren.

Der amerikanische Staatssekretär Day hat Dienstag Vormittag erklärt, daß keine Eröffnungen

irgend welcher Art betreffend den Frieden gemacht worden seien.

Ein in Washington eingetroffenes Telegramm des Generals Schafter von Montag Abend meldet: Der ganze Tag verlief ziemlich ruhig. Man hat sich nur wenig geschlagen. Seit zwei Stunden ist die Parlamentärflagge gehißt worden. Ich berathe über einen Antrag wegen Uebergabe Santiagos. Ich habe die Stadt vollständig eingeschlossen, an der Nordküste sind die Linien vervollständigt worden. Zwei neue Batterien werden morgen aufgestellt werden. Unter den aus Santiago Geflüchteten herrscht großes Elend. Ich thue mein Möglichstes, es zu lindern, aber bisher ohne jeglichen Erfolg.

Der Verwundetenendienst bei dem amerikanischen Heere vor Santiago ist, wie Londoner Blättern aus Washington gemeldet wird, äußerst mangelhaft. Hunderte von Verwundeten mußten zurückbleiben, weil keine Ambulanzen da waren. Da kein Material zu Baracken vorhanden ist, bleiben die Verwundeten Tage lang der tropischen Hitze und dem strömenden Regen ausgesetzt. Da die Pferde keine Hufeisen besitzen, so mußten die Soldaten selber die Stämme und den Proviant an die Front bergauf, bergab durch die schmutzigen Wege ziehen. Am letzten Freitag mußten sie die Laufgräben des Feindes stürmen, ohne daß diese erst mit Artillerie beschossen worden wären. Dadurch sind die großen Verluste entstanden. Starker Tadel trifft die Intendantur. Hunderte von Soldaten sind ohne Obdach. Einige Regimenter haben seit drei Tagen keine Nahrung erhalten. Einige erhalten alles reichlich und die Anderen müssen Hunger leiden.

## Politische Uebersicht.

Mit neuen Militärvorlagen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach der nächste Reichstag zu beschäftigen haben. Die offiziellen Blätter kündigen bereits mancherlei Pläne an. So soll eine Umformung der Artillerie in Aussicht genommen sein. Jetzt bestätigt auch die „Köln. Ztg.“, daß eine Militärvorlage dem Reichstag zu gehen wird. Dabei sei auch eine Erweiterung der technischen Truppen durch Errichtung von drei Telegraphenbataillonen in Aussicht genommen. Der Dienst der Militärtelegraphie im Felde hätte einen solchen Umfang angenommen, daß er mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit nicht länger mehr von den Pionierbataillonen als ein Nebendienstzweig betrieben werden kann, sondern die Aufstellung einer besonderen Truppe erfordert, wie sie in allen anderen großen Heeren längst vorhanden ist. Den Stamm für die zu errichtende Telegraphentruppe soll die 5. Compagnie des Garde Pionierbataillons abgeben, welche etwa seit zwei Jahren als Versuchscompagnie an die Militärtelegraphenschule abgegeben ist und auch ein besonderes Telegraphenbataillon auf den Schulterklappen trägt. Eine Vereinigung dieser neuen Formationen mit den Eisenbahntropfen ist um so weniger beabsichtigt, als die Hauptthätigkeit der Telegraphentruppe in die vorderste Linie gehört, was bei der Eisenbahntropfen nicht der Fall ist.

Gegen die **Verneuerung der Fußartillerie**, bevor die Reorganisation der Feldartillerie gelöst, wendet sich ein Artikel des „Hann. Cour.“, „von fachmännischer Seite“; die Armee weise für ihre Kriegsbereitschaft weit dringendere Bedürfnisse auf, als eine Verneuerung der Fußartilleriebataillone. „Mit 49 Compagnien Fußartillerie des stehenden Heeres sind wir den Franzosen um 42 überlegen.“ Selbst eine Vermehrung der Cavallerie erscheint dem Fachmann im „Hann. Cour.“ dringender als eine solche der Fußartillerie.

Nach der „Schles. Ztg.“ erstreckt sich die Umformung der Fußartillerie lediglich auf Umgestaltung des Sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12, das von 9 auf 12 Compagnien Stärke gebracht werden soll.

Bei der Berathung des Antrages Hertling und Genossen, betreffend die Einführung eines **Normalarbeitstages** und der **obligatorischen Sonntagsruhe** in der Reichstags-Sitzung vom 15. Januar 1885 erörterte Fürst Bismarck in der hinlänglich bekannten Weise die Folgen des Verbots der Sonntagsarbeit für die Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. In diesem Zusammenhang sagte Fürst Bismarck: „Die Concurrenz kann durch allgemeine Bestimmungen beschränkt werden; aber die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie. Lassen Sie die



Exportindustrie concurrenzunfähig werden mit dem Auslande, und unsere ganze Industrie wird darunter leiden. Die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen, wenn die Exportindustrie geschädigt und nicht mehr mit dem bisherigen Erfolge zu arbeiten im Stande ist."

Die Herren vom Bunde der Landwirthe schwärmen zwar für die Rückkehr zur Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck. Wer aber Berücksichtigung der Interessen der Exportindustrie befürwortet, ist in ihren Augen ein „Manchestermann“.

\* \* \*

Zu den Misserfolgen des Bundes der Landwirthe bei den Reichstagswahlen bemerkt die „Germania“: „Die Hoffnung der Bündler, eine große selbstständige Partei werden zu können, sei vereitelt, das Haferfeld dieser Hoffnung sei am 16. Juni verhegelt. Will Herr Dr. Diederich Hahn die neue „nationale Fraktion“, die er in seiner Wahlagitation in Aussicht stellte, ins Leben treten lassen, so kann er die Mitglieder derselben in einer einzigen Droschke zum Reichstage bringen. Freilich, hätte der Bund der Landwirthe „auf der ganzen Linie“ den Sieg davongetragen, so würde die „Deutsche Tageszeitung“ jetzt wohl andere Seiten aufziehen.“

## Deutschland.

**Berlin, 12. Juli.** Herzog Albrecht von Württemberg wird dem „Schwäb. Merk.“ zufolge nach dem Herbstmanövern unter Beförderung zum Generalmajor zum Commandeur einer preussischen Garde-Kavallerie-Brigade in Berlin oder Potsdam ernannt werden.

Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, der Aufenthalt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in München, dessen Besuch dort ganz unerwartet sei, gelte der Frage des bayerischen obersten Militärgerichtshofes, die noch immer in der Schwebe ist. Man scheine zu befürchten, daß es der diplomatischen Kunst des Fürsten gelingen werde, den Widerstand zu beseitigen, den man bisher in Bayern der Regelung dieser Angelegenheit entgegengestellt hatte.

Die „Germ.“ bemerkt dazu: „In bayerischen Centrumskreisen hegt man weder Sorgen noch Befürchtungen, da man zu dem Prinzregenten Luitpold als des Königreichs Bayern Verweiser das volle Vertrauen hat, daß er bei den Verhandlungen über den bayerischen obersten Militärgerichtshof die Rechte Bayerns zu wahren wissen wird.“

Staatssekretär v. Podbielski, der in Bukarest wegen einer direkten Telegraphenverbindung zwischen der rumänischen Hauptstadt und Berlin verhandelt, ist vom König in Sinaja empfangen worden.

Der Colonialrath, welcher jetzt aus 28 Mitgliedern besteht, soll demnächst noch verstärkt werden, da mehrere in den letzten Jahren gegründete bedeutende wirtschaftliche Gesellschaften in demselben noch nicht vertreten sind. Der Colonialrath wird, wie üblich, im Herbst zusammenzutreten.

Großes Befremden erregte vor einiger Zeit ein Erkenntniß der Kösliner Strafkammer, welches ganz allgemein die Verpflichtung eines Zeitungsverlegers konstruirte, strafbare Artikel in seinem Blatte zu verhindern, also neben dem verantwortlichen Redakteur gleichsam als zweiter Verantwortlicher zu fungiren. Ein solches Erkenntniß konnte nur hervorgehen aus einer sehr weitreichenden Unkenntniß der Verhältnisse, wie sie bei manchen Richtern schon mehrfach zu konstatiren gewesen ist. Wenn die betreffenden Richter auch deswegen zu entschuldigen sind, weil sie jedenfalls nie Gelegenheit gehabt haben, die technischen und sonstigen Verhältnisse eines Zeitungswesens näher kennen zu lernen, so kann man der Presse nicht zumuthen, daß sie ein derartiges Erkenntniß wie das Kösliner ohne energische Gegenvorstellungen hinnimmt. Ueber den Fall, der zu dem Kösliner Erkenntniß geführt hat, wird berichtet: Wegen Beleidigung des früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Köller, war bekanntlich neben dem Redacteur der „Kösl. Ztg.“ von der Kösliner Strafkammer auch der Verleger verurtheilt, weil er bis zur Verkündung des Urtheils erster Instanz den Verfasser des gerügten Artikels nicht bezeichnet hat, und weil er keine Umstände angeben konnte, weswegen er hätte verhindert seine können, von den beleidigenden Artikeln Kenntniß zu nehmen und sie zu verhindern. Vor dem Oberlandesgericht in Stettin aber beantragte am Dienstag der Oberstaatsanwalt selbst die Aufhebung des Urtheils und Freisprechung. Das Oberlandesgericht erkannte dementsprechend.

Damit ist also den Verhältnissen der Presse und den Voraussetzungen des Reichspressgesetzes Rechnung getragen. Die Presse darf dieses höchstinstanzliche Urtheil mit Genugthuung begrüßen.

Aus Anlaß der letzten Reichstagswahl hat der heftigste Militärverein „Germania“ in Ober-Amstätt 12 Mitglieder wegen ihres Verhaltens bei der Reichstagswahl ausgeschlossen. Der erste Vorsitzende knüpfte hieran etwa folgende Bemerkung: „Wenn auch im Allgemeinen den Kriegervereinen satzungsgemäß Politik zu treiben nicht erlaubt ist, so ist doch die Politik, die wir für Kaiser und Reich treiben, unbedingt geboten. Die Aufgabe der Kriegervereine ist heute eine andere geworden, als wir lediglich zusammen zu kommen und Erinnerungen z. wachzurufen; die Elemente, die gegen Fürst und Vaterland sind, gehören nicht in die Kriegervereine, diese müssen wir bekämpfen, wir müssen von unseren Mitgliebern verlangen, daß sie keinem Sozialdemokraten ihre Stimme geben.“

„Auf zwei Jahre suspendirt“ wurde von der Jäger-(Schützen-)Gilde in Ehrenfriedersdorf in Sachsen ein Mitglied wegen „Beförderung sozialdemokratischer Gesinnung“. Wenn sich der Suspendirte nach Ablauf der Frist „ge-

bessert“ hat, wird er wieder als Mitglied aufgenommen.

Ein Maurerstreik, welchem sich nur 450 Maurer und Bauarbeiter angeschlossen haben, ist am Montag in Berlin ins Werk zu setzen versucht worden. Im Ganzen arbeiten gegenwärtig in Berlin auf 223 Neubauten 4347 Maurer. Weitere 1778 Maurer sind bei 322 Neubauten und 373 auf 76 Puzmaurerwerken beschäftigt, so daß zur Zeit in Berlin rund 7000 Maurer thätig sind. Von diesen erhalten 1305, die auf 112 Bauten arbeiten, weniger als 60 Pfg. pro Stunde.

Die Ausstände der Zimmergejellen in Zwickau und der Maurer in Glogau sind ergebnislos verlaufen. Beide dauerten seit dem Mai. Die Streikenden haben die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen. Die Streikführer in beiden Orten sind gemahregelt worden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Bei den Verhandlungen mit den Vertretern des Polen-Klubs, denen Graf Thun gleichfalls den Entwurf zur Regelung der Sprachenfrage mittheilte, erklärte der Ministerpräsident, der Reichsrath werde jedenfalls im August einberufen werden. Wenn eine Einigung mit den Deutschen zu Stande komme, dann solle der Reichsrath das Sprachengesetz berathen und die Verhandlung über den Ausgleich mit Ungarn beginnen. Im anderen Falle solle die Aktions-Unfähigkeit des Parlaments festgestellt werden.

### Italien.

In der Deputirtenkammer wurden am Dienstag die Artikel der Vorlage betreffend die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erforderlichen bringenden zeitweiligen Maßnahmen berathen. Donati, einer der Zeugen Macola's im Duell mit Cavallotti, stellte einen Abänderungsantrag, welcher die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwangswohnort einschränken sollte, und wurde heftig von der äußersten Linken unterbrochen und angegriffen. Der Präsident rief den Sozialisten Ferri zur Ordnung. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurde die Berathung der Artikel fortgesetzt. Eine lebhaftere Diskussion entspann sich bei Artikel 2 des Gesetzes über den Zwangswohnort. Die Kammer lehnte entsprechend dem Regierungsantrag sämtliche Abänderungsanträge durch Aufstehen und Sitzenbleiben ab und nahm Artikel 2 im Wortlaut der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 36 Stimmen an. Nur die äußerste Linke stimmte dagegen. Eine lange Diskussion entspann sich bei Artikel 4, betreffend die militärische Organisation des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenpersonals; dem Regierungsantrag entsprechend wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt und Artikel 4 in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 27 Stimmen im Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen.

### Frankreich.

Der Ministerrath beschloß die gerichtliche Verfolgung des Obersten Picquart wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses, sowie des Advokaten Leblois als Mitschuldigen.

In der Deputirtenkammer wünschte am Dienstag der Sozialist Journière wegen des letzten Briefes des Obersten Picquart eine Interpellation einzubringen. Ministerpräsident Brisson schlug vor, den Antrag auf einen Monat zu vertagen. Kriegsminister Cavaignac erklärte, er meine, die Kammer werde nicht alle Tage eine Frage diskutieren wollen, über welche die Regierung Aufklärungen gegeben habe. Das Haus könne sich auf die Erklärung einer Person, welche die in Frage stehenden Schriftstücke nie gesehen habe, nicht einlassen. (Zustimmung.) Die Vertagung auf einen Monat wurde mit 498 gegen 24 Stimmen genehmigt.

### Bulgarien.

Die Regierung schloß mit einer Gruppe französischer Banken eine Anleihe von 10 Millionen Francs ab.

### China.

Nachrichten aus Canton zufolge haben die Rebellen jetzt neun Städte genommen und die kaiserlichen Truppen westlich von Wutschau geschlagen. In Wutschau sind Anschläge angebracht, welche erklären, der Krieg sei gegen die Beamten gerichtet, und welche die Bürger ermahnen, die Stadt zu verlassen, bevor die Rebellen sie angreifen. Die Behörden von Canton haben 8000 Gewehre gekauft und verhandeln wegen des Ankaufs von Maschinenkanonen.

## Von Nah und Fern.

\* Der Mörder der Prostituirten Bertha Singer in Berlin soll in Person eines Schneiders Hugo G. aus Berlin ermittelt worden sein, welcher die Aufmerksamkeit der Criminalpolizei dadurch auf sich gelenkt hat, daß er mehrfach Briefe an dieselbe richtete, in denen er angab, den Mörder zu kennen, und dabei Momente berührte, welche nur dem Mörder selbst bekannt sein konnten. Die Polizei hat darauf den Briefschreiber zu ermitteln gesucht, noch am Montag Nachmittag verhaftet und sofort in das Moabitler Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Am Dienstag Mittag 12 Uhr wurde derselbe durch zwei Gerichtsdiener aus dem Gefängniß geholt und dem Untersuchungsrichter, Amtsrichter Hamel, vorgeführt. Der Schneider G. ist 28 Jahre alt. Er ist von kleiner Mittelgröße und hagerer Gestalt. Sein Gesicht ist schmal, nicht häßlich, aber alltäglich. Auf der Oberlippe trägt er ein kleines schwarzes Schnurrbartchen. Er sah übrigens recht ruhig und gleichmäßig daren. Eine authentische Bestätigung dieser Mittheilung liegt jedoch noch nicht vor.

## Aus den Provinzen.

**Dirschau, 12. Juli.** Auf unserm Bahnhofs schreiten die Um- und Neubauten rüstig vor. Bei dem neuen Locomotivschuppen ist man mit der Legung der Drehseibe beschäftigt, zwei neue Commandobuden sind erbaut, die Verbindungsgeleise zwischen den Berliner und Bromberger Geleisen sind zum Theil wegen der neuen Umladebühne, die ebenfalls ihrer Fertigstellung entgegengeht, verlegt und die Tunnelgewölbe auf dem Personalbahnhof sind sämtlich ausgemauert, so daß demnächst mit der Errichtung der Zugänge begonnen werden kann. Die Kgl. Eisenbahn-Inspection I hat nunmehr auch die neuen 153,7 m langen Bahnsteighallen, sowie zwei Erfrischungsräume, welche auf den neuen Berliner bzw. Danziger Bahnhöfen errichtet werden sollen, zur Verbindung ausgeschrieben.

**Marientwerder, 12. Juli.** Dem Lehrer Wisniewski in Radawitz ist für die erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichts von der hiesigen Kgl. Regierung eine Prämie von 150 Mk. zuerkannt worden.

**Bromberg, 12. Juli.** Wegen Wechselfälschung wurde gestern der Agent Giranatis von hier verhaftet. Derselbe hat hier an verschiedenen Stellen Wechsel in Höhe von 100 und 150 Mk. in Zahlung gegeben, und diese Wechsel haben sich, wie das „Bromb. Tgblt.“ berichtet, bald als von ihm gefälscht erwiesen. Der Verhaftete ist dem Gericht zugeführt worden.

**Mühlhausen, 12. Juli.** Das Sommerfest der jungen Schützen am gestrigen Tage verregnete fast vollständig, so daß der zweite Theil des Festes, der übliche Tanz, hier im Locale des Herrn Martens stattfinden mußte. Beim Wettkampf im Walde errang die Königswürde der Ackerbürger Carl Braun; erster Ritter wurde Schlossermeister Ulrich, zweiter Ritter Fleischer Schliska jun.

**Bartenstein, 12. Juli.** Das Kindermädchen Luise Valentin aus Abbau Friedland hatte dem ihr anvertrauten Kinde „zur Veruhigung“ einen Löffel Petroleum eingegeben. Die Strafkammer verurtheilte die B. wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängniß.

**Billfallen, 12. Juli.** Auf Anordnung des Cultusministers werden zur Zeit in den Schulen Litauens Erhebungen darüber angestellt, wie groß die Zahl derjenigen Kinder ist, welche nur deutsch, nur litauisch oder beide Sprachen reden. Die Erhebungen sind auf die Forderungen der Lithauer, den Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen, zurückzuführen.

**Memel, 12. Juli.** Bei dem letzten Gewitter sind in Abtheilung II des zu Försterei gehörenden Waldes durch zwei kurz hinter einander erfolgte Blitzschläge nicht weniger als sechs Bäume getroffen worden, die auf einer 5 a großen Fläche in Abständen von 5 bis 15 Schritt von einander stehen und schwächeres, ca. 35 Jahre altes Holz sind. Sie sind dem „M. Dpsf.“ zu Folge durch den Blitz unter Abspaltung von Holzstücken entzündet worden, besonders eine Birke gänzlich; am Fuße der Bäume, wo der Blitz in die Erde ging, ist dieselbe aufgewühlt, als wenn dort mit einem Spaten gegraben wäre.

**Stolp, 12. Juli.** In Folge Abgabe liberaler Stimmetzel bei der letzten Reichstagswahl sind eine Anzahl Schulleute wieder gemahregelt, meistentheils sofort aus der Arbeit entlassen worden. Im Dorfe K.-S. wurde der herrschaftliche Stellmacher sofort aus der Arbeit entlassen, weil er sich der Stimmabgabe enthielt. Auf Antrag des Gutsherrn gab ihm, wie die „Tsl. Allg. Ztg.“ berichtet, der Gemeindevorsteher eine amtliche Bescheinigung, daß er mit seiner Frau getrennt lebe und sich anderweit Arbeit suchen könne. Der so Gemahregelte mußte sich als Handwerker beim Chauffeebau Arbeit suchen, seine Frau und Kinder verbleiben bis auf Weiteres in ihrer alten Wohnung.

## Locale Nachrichten.

**Elbing, den 13. Juli 1898.**  
**Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 14. Juli: Schwül, warm, wolfig, später vielfach Gewitter.

**Herr Commerzienrath Ziese** wird Sonnabend, den 16. Juli sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Schichau feiern. Der Jubilar ist ein Stubiengehilfe des Herrn Schiffsbaudirektors Borgstede, welchem es bereits vierzehn Tage früher vergönnt war, sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Firma Schichau zu feiern. Anlässlich dieses Jubiläums des Herrn Commerzienrath Ziese wird im Casino durch die Firma Schichau den Beamten der Firma ein Festessen gegeben werden. Auch die aus ca. 3000 Köpfen bestehende Arbeiterschaft wird diesen Tag festlich begehen. In Bogelsang wird am Sonnabend für die Arbeiter der Firma Schichau ein Fest arrangirt werden. Herr Commerzienrath Ziese hat an der großartigen Entwicklung der Schichau'schen Werke bis zu ihrer jetzigen Höhe den hervorragendsten Antheil; er wurde der geistige Leiter des Unternehmens als die geistige Schaffenskraft des Begründers der Werke, des verstorbenen Geheimen Commerzienrath Schichau, mit dem hohen Alter ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die hohe Bedeutung, welche die Schichau'schen Werke für unsere Stadt, für das Vaterland und für die ganze civilisirte Welt gewonnen hat, ist zum größten Theile ein Erfolg der rastlosen Energie des jetzigen Chefs, welcher es verstanden hat, in dem Schiffsbau nicht nur auf der Höhe der Zeit zu bleiben, sondern im Schiffsbau und namentlich im Torpedobau einen solchen Vorprung zu gewinnen, daß die Erzeugnisse der Schichau'schen Werft zu den geschätztesten der Welt gehören. Welche Bedeutung die Schichau'schen Werke zu Elbing haben, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Werke hier in Elbing ca. 3000 Arbeiter beschäftigen. Viele Gewerbetreibende werden mit Aufträgen bedacht. Denn, wenn es irgend anständig ist, bedenkt die Firma Schichau zunächst die Stadt Elbing.

Wenn sich die durch eine große Schuldenlast schwer bedrückte Stadt Elbing recht glücklich aus einer Handelskrise in eine Industriestadt umgewandelt hat, so ist hier auch wieder der Hauptfaktor das Schichausche Werk. Die mehr als fünf Millionen, welche die Firma in der Stadt verausgabt, spielen direkt und indirekt im städtischen Haushalte eine große Rolle. Die Bedeutung der Schichau'schen Werke für unser Vaterland beweist schon die Thatsache, daß die ganze deutsche Torpedoflotte, mit einer einzigen Versuchsausnahme, auf der Schichau'schen Werft erbaut worden ist, abgesehen von den großen Kriegsschiffen, welche jetzt auf der Danziger Werft erbaut werden können. Der Torpedobau wurde bald nach dem Eintreten des Herrn Commerzienrath Ziese in die Firma aufgenommen, und hat namentlich der Torpedobau den Namen Schichau und Elbing nicht nur in Europa, sondern auch in den anderen Welttheilen bekannt gemacht. Torpedoboote wurden außer für Deutschland bisher gebaut für Rußland, Oesterreich, Italien, die Türkei, Scandinavien, China, Japan, Brasilien und auch die Vereinigten Staaten. Wenn Elbing speziell inbetreff der Firma Schichau etwas zu bewahren hätte, so wäre es der Umstand, daß es sich leider wegen der ungünstigen Fahrwasserhältnisse nicht hat ermöglichen lassen, große Schiffe hier zu bauen. Aber, die stetig erfolgende Erweiterung des hiesigen Betriebes bietet ja immerhin einen Ersatz für die in Danzig erfolgte Anlage einer Werft für den Bau großer Schiffe.

**Das gestrige schöne Wetter** wurde zu Ausflügen in die Umgebung Elbings in ausgedehntem Maße ausgenutzt. Zu Fußtouren war das Wetter auch sehr geeignet, die Temperatur war günstig und die Wege staubfrei. Bogelsang war recht gut besucht, und war es nur sehr zu bedauern, daß der Wirth sich nicht hinreichend mit Vorräthen versorgt hatte. Milch und Limonade war bald verbraucht und nicht mehr zu haben. Daß die elektrische Straßenbahn nur in halbständigen Zwischenräumen fuhr, war um so weniger angenehm für die Ausflügler, als der f. Z. durch die Direktion veröffentlichte Fahrplan kürzere Abstände vorsieht und eine Aenderung garnicht publicirt worden ist. — Höchst wünschenswerth wäre es auch, daß die Stellen der am häufigsten benutzten Waldwege, welche nach Regenzeiten schlüpfrig und geradezu unpassierbar werden, mit einigen Fahren Kies befrachten würden. Jedenfalls würde man sich hier durch eine kleine Ausgabe die Spaziergänger zu großem Danke verpflichten.

**Schöffenausloosung.** Für die im August bei dem hiesigen Amtsgericht stattfindenden Schöffengerichtssitzungen sind nachstehende Herren als Schöffen ausgelost: Für Dienstag, den 2. August: Hofbesitzer Ferdinand Dobrick-Serpin, Besitzer Heinr. Müller-Elbing; für Freitag, den 5. August: Besitzer Gustav Rogalski-Elberwald III. Tr., Fleischermeister Clemens Lang-Elbing; für Dienstag, den 9. August: Hofbesitzer Gustav Goeb-Elbing, Hofbesitzer Josef Runenberg-Oberkerbswalde; für Freitag, den 12. August: Besitzer Jacob Dam-Gr. Steinort, Kaufmann Michael Hlert-Elbing; für Dienstag, den 16. August: Besitzer Johann Liedtke-Hütte, Hutmacher Hermann Wernick-Elbing; für Freitag, den 19. August: Photograph Franz Surard-Elbing, Instrumentenbändler Hermann Colmsee-Elbing; für Dienstag, den 23. August: Besitzer Gerhard Wiebe-Zeyersborberkampe, Conditior August Richard Selckmann-Elbing; für Freitag, den 26. August: Hofbesitzer Gustav Wilhelm-Kammersdorf, Besitzer Otto Friesen-Grunau-Höhe; für Dienstag, den 30. August: Kaufmann Joh. Gustav Ehrlich-Elbing, Kaufmann Paul Tochtermann-Elbing.

**W. Stüffel's Hippodrom** ist heut Vormittag hier eingetroffen und wird demnächst eröffnet werden. Das geräumige und elegante Zelt, in welchem eine große Menge von Zuschauern bequem Platz findet, wird in der Nähe von Bellevue aufgebaut. Auf demselben Plage findet auch eine Anzahl von Schau-buden mit verschiedenen Spezialitäten Aufstellung. Auch ein Chantant wird daselbst vertreten sein.

**Schulspaziergang.** Begünstigt vom schönsten Wetter machten gestern die Schülerinnen der ersten Klasse der Altstädtischen Mädchenschule einen Spaziergang nach Café Brunau Höhe. Dasselbst unterhielten die Lehrerinnen durch verschiedene Spiele und Belustigungen ihre Schülerinnen in der angenehmsten Weise.

**Ein wild gewordener Bulle** riß sich gestern beim Ausladen am Bahnhof von seinem Transporteur los und raste davon, und zwar zunächst in ein Getreidefeld hinein. Man eilte sofort dem Flüchtlinge nach und machte Jagd auf ihn, aber es dauerte eine halbe Stunde, ehe man seiner habhaft werden konnte. Da gestern gerade Schlachttag war und in Folge dessen viele Fleischergejellen im Schlachthofe sich aufhielten, so betheiligte sich eine größere Anzahl derselben an der Jagd auf den Bullen. Diesem mochte wohl endlich die Heze zu arg werden; denn er eilte plötzlich in den Schlachthof hinein und suchte so freiwillig die Stätte auf, an welcher er vielleicht schon seinen zur Anzeit erwarteten Freiheitsdrang mit dem Tode gebüßt hat.

**Berichtigung.** Von der Direktion der Elbinger Straßenbahn G. m. b. H. geht uns folgende Berichtigung zu: „Die angebliche „Entgleisung“ eines Motorwagens auf der Strecke Waldschlösschen-Bogelsang bestand darin, daß in Folge von, durch Neunterstopfungen und gleichzeitige Regengüsse hervorgerufene Gleisverwagungen der Wagen aussetzte, d. h. aus den Schienen heraustrat. Ein „Umkippen“ des Wagens fand nicht statt, ist auch schon deshalb ausgeschlossen, weil der Wagen gleich nach dem Verlassen der Schienen durch sein sehr bedeutendes Eigengewicht auf dem Fleck stehen bleibt, so daß ein Herunterrollen von Bahndörper oder Umkippen unmöglich ist. Ferner ist unwar, daß ein Passagier aus dem Wagen hinausgeschleudert wurde; allein richtig ist, daß der Wagenführer durch das plötzliche



In Folge des Aussetzens bedingte rückweise Anhalten des Wassers nach vorn gegen den Controller fiel und auf Augenblicke unbedeutende Schmerzen an der Brust verspürte.

**Hauskollekte.** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß zur Beschaffung von Mitteln für die Unterhaltung und den weiteren Ausbau des Krüppelheimes zu Bischofszwerder eine Hauskollekte bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen während des zweiten Halbjahres dieses Jahres durch polizeilich legitimierte Personen abgehalten werden.

**Geldlotterien.** Mittels Allerhöchsten Erlasses haben sowohl die „Deutsche Colonialgesellschaft“ wie auch der „Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Colonien“ die Erlaubnis erhalten, zehn Geldlotterien im ganzen Bereiche der Monarchie zu veranstalten. In diesem Jahre soll von denselben nur noch eine, in den Jahren 1899, 1900, 1901, und 1902 aber sollten je zwei und 1903 wieder eine Lotterie stattfinden. Jede Lotterie soll aus 500000 Loosen mit 16870 Gewinnen im Gesamtbetrage von 575000 Mk. bestehen.

**Beihilfe.** Einem jungen Maurer im Nebebruch, der sich in seinem Handwerk durch Fleiß und Thätigkeit ausgezeichnet hat, ist auf sein Gesuch vom Minister für Handel und Gewerbe eine Beihilfe von 200 Mark zum Besuch der Baugewerkschule in Frankfurt a. O. überwiesen worden.

**Die Erste Berliner Cautiongesellschaft** (Actien-Gesellschaft) hat eine neue Einrichtung getroffen, durch welche den zahlreichen Firmen, welche bei der Eisenbahn-, Steuer- und Zollverwaltung einen Credit gebrauchen können, Gelegenheit geboten ist, die für Gewährung dieses Credits von den Behörden verlangten Cautionen stellen zu können, ohne sie ihrem Betriebscapital entziehen zu müssen. Jeder Geschäftsmann, welcher in fortgesetztem Verkehr mit den bezeichneten Verwaltungen steht, weiß, wie vorteilhaft ein Credit bei der Behörde für ihn ist, und wer die Caution aus seinem Betriebscapital gestellt hat, wird sich leicht berechnen können, daß er mit diesem Capital in seinem Geschäft einen sehr viel größeren Nutzen erzielen kann, als das verhältnismäßig sehr geringe Entgelt beträgt, das die Gesellschaft beansprucht. Die Gesellschaft stellt die Cautionen in Effecten und verlangt keine Sicherheit von dem Creditnehmer. Für den Staat ist die Sicherheit durch die verpfändeten Effecten natürlich viel größer, als die Hinterlegung einer Bürgschaftserklärung. Die Generalvertretung für West- und Ostpreußen befindet sich in Händen der Herrn Gust. Krosch & Co. Danzig.

**Die gewaltigen Regengüsse** der letzten Tage haben großen Schaden angerichtet. In Marienwerder waren die Straßen tief unter Wasser gesetzt. In wildem Laufe stürzten die Wassermassen die abschüssigen Straßen hinunter und vereinigten sich namentlich am Niederrhein zu einem breiten Strome. — Der neu geschüttete Damm des neuen Danziger Gleises in Dirschau hatte sich dermaßen voll Wasser gefogen, daß er nicht mehr befahren werden konnte. Fast den ganzen Sonntag über mußte an der Befestigung des Damms gearbeitet werden. Der Tunnelbau mußte infolge des heftigen Regens unterbrochen werden. — Zum Flußbett war in Zoppot das Marienthal geworden. Besonders schwer hat, wie der „Ges.“ berichtet, der Kirchhof gelitten, die Anlagen um die Gräber sind verfaulend. Von der Gewalt des Wassers geben in der Benzlerstraße auch zwei ausgepflügte hohe Linden Zeugnis. — Sechs Personen, welche in der Damenbadeanstalt zu Jüterburg gerade badeten, wurden eine Strecke von der Fluth fortgetragen. Glücklicher Weise war ein Fischer mit seinem Boot schnell zur Stelle und brachte die auf dem Trümmern schwimmenden, in großer Gefahr schwebenden vier Kinder und zwei erwachsene Personen ans Land. Das Badehaus konnte erst bei Neutienen von den Gutsleuten angehalten werden. Das Haus ist jedoch arg beschädigt. Die neben den Lenkeninger Schluchten von der Infanterie erbaute Laufbrücke wurde fortgerissen. — Die Komitee verwandelte sich in einen reißenden Strom, welcher entwurzelte Baumstämme, Heumassen, Holz etc. mit sich führte und in Tbeerbude die vor zwei Jahren neuverbaute Kaiserbrücke, welche vom Jagdschloß nach dem Büschgehege führt, fortriß. — Die Angerap bringt von oberhalb Heumassen, Bretter, andere Hölzer aller Art, Theile von Säunen u. s. w. Das Wasser in den Nebenflüssen des Pregels steigt noch stetig weiter. Infolge des Hochwassers ist die über die Wissa führende Brücke bei Karalene theilweise weggerissen. Das Wasser ist um 4 Meter gestiegen. — Auf dem Gutshofe in Gudenhagen bei Kößlin ist der große Schafstall eingestürzt, glücklicherweise konnten die Schafe gerettet werden. Der Sturm war besonders am Döfsestrand heftig. Die See wurde gegen 60 Meter über ihre sonstige Grenze und gegen drei Meter über die Höhe des regelmäßigen Wasserstandes hinaus auf das Ufer gepeitscht.

**Die Zulassung von Postassistenten zum Sekretärsamen** soll nach der „Köln. Volksztg.“ vom nächsten Jahr ab allgemein erfolgen. Bisher genossen nur die Postassistenten aus dem Stande der Militäranwärter diese Vergünstigung.

**Austausch von Postpaketen mit Rußland.** Mit dem 1. August beginnt der Austausch von Postpaketen (Colli postale) mit Rußland. Die Gewichtsgrenze ist auf 5 kg festgesetzt und beträgt das Franko für ein beratiges Paket 50 Kopfen. — Vom gleichen Zeitpunkt ab ist der Rubel, welcher bisher im amtlichen Verkehr 3,20 Mk. betrug, auf 2,16 Mk. festgesetzt. In Folge dieses bedeutend verbilligten Tarifs wird sich der Paket-Verkehr ganz bedeutend steigern. Die Grenz-Auswechslungs-Postanstalten haben bereits Anweisung erhalten, sich mit den neuen Vorschriften vertraut zu machen, damit am 1. August keine Störung eintritt.

### Literatur.

§ „Wiener Mode“. Das eben erschienene Heft 20 der „Wiener Mode“ weist folgenden reichen

Inhalt auf: Im Modentheile eine größere Anzahl reizender Toiletten für Promenade und Besuche, Reise- und Brunnenkleider, hochlegante Abendtoiletten, darunter eine besonders erwähnenswerthe aus Füllspitzen, eine Serie aparter Réuniontoiletten mit decolletirten Taillen, Gartenkleider, Strandtoiletten, Blousen und Hauskleider, ferner ein äußerst chices Meitkleid, Capes und Fidus, originelle Hüte, allermoderne Schuhe, Gürtel, Kragegarnituren, Plastrons etc. etc. Der Handarbeitsheil enthält: Eine im neuen Stil gehaltene, sehr effectvolle Vorlage für Wandbehänge, Lambrequins etc., ein reizendes Milieu mit Schweizer Leinenstickerei, einen geschmackvollen Store aus Brüsseler Tüll mit Bändchen-Application (hierzu Detail), höchst eigenartige reizende Tassendecken in Leinenstickerei, gleichfalls im neuen Style (auch hierzu Details), ferner mehrere Monogramme etc. etc., „Lehrkursus für Spizentlöppeln“ mit drei Klöppelbriefen und Illustrationen. Den Mode- und Handarbeitsheil vervollständigen ein aktueller Aufsatz über Wiener Ausstellungsstickerei, ferner eine Fortsetzung der hochinteressanten Artikelserie „Das Mädchen in Haus und Welt“, ein Pariser Brief, Miscellen, ein Aufsatz „Das Denkmal einer Schauspielerin“, Frauen-Chronik, Bücherchau etc. Das „Bouboir“ enthält: Das Ergebnis der von der „Wiener Mode“ ausgeschrieben, literarischen Preis-Concurrenz, eine Fortsetzung des fesselnden Romanes „Der Stern“ von Ulrich Frank, das „Maimund-Denkmal“ (Illustration sammt Text), „Unter dem ewig blauen Himmel“ von Elise Polko, Blumenpflege, Briefkasten, praktischer Rathgeber, Haus und Küche. Bemerkenswerth ist der reizende farbige Umschlag, auf dem zwei große Toiletten und ein Hut dargestellt sind, ferner ein großes farbiges Modenpanorama, welches die neuesten Sommertoiletten veranschaulicht. Das Heft kostet 45 Pf., Abonnement 2 Mk. 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“, Wien, Wienerstraße.

### Telegramme.

**Moske,** 13. Juli. Der Kaiser hat gestern die Offiziere des englischen Geschwaders zur Abendtafel geladen.

**Kassel,** 13. Juli. Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen sind heute in Wilhelmshöhe angekommen.

**Braunschweig,** 13. Juli. Das Hochwasser fällt allmählich seit gestern Nachmittags 3 Uhr. Die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

**Wien,** 13. Juli. Auf dem gestern Abend 1/210 Uhr von hier abgegangenen Passagierdampfer „Sisela“ fand heute Mittag bei Grein (Oberösterreich) an der Donau eine Kesselexplosion statt, wobei drei Feuerleute getödtet und einer schwer verletzt wurde. Das Schiff „Marie Valerie“ ist heute Abend nach der Unglücksstätte abgegangen.

**Budapest,** 13. Juli. Bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sind seit Jahren betriebene Defraudationen entdeckt worden. Zahlreiche Oberbeamte sind arg compromittirt. Die sofortige Revision ergab ein Manko von über 100000 Gulden. Der Schaden ist jedoch beträchtlich höher.

**Rom,** 13. Juli. Die Kammer nahm die Regierungsvorlage, betreffend Maßregeln für öffentliche Ordnung, an und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

**Rom,** 13. Juli. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine ihr gestern Abend zugegangene Depesche aus Kingston ohne Datumsangabe, nach welcher Santiago capitulirt hat.

**Paris,** 13. Juli. Der Senator Trarieux benachrichtigte den Justizminister Sarrien, daß er dem Obersten Picquart ein Aushl einräumen, und daß die Polizei, wenn sie Picquart verhaften wolle, ihn unter seinem Dache finden würde.

**Paris,** 13. Juli. In der amtlichen Mittheilung über den Beschluß des Ministerraths, Oberst Picquart gerichtlich zu verfolgen, heißt es: Die Verfolgung solle eingeleitet werden, weil Picquart unberufenen Personen Schriftstücke mitgetheilt habe, welche die äußere Sicherheit des Staates interessiren. Die nationalistischen Blätter behaupten deshalb, der Oberst Picquart werde wegen Hochverrathes angeklagt werden. Dem Vernehmen nach handelt es sich um das Schriftstück, in welchem die Worte: „Cette canaille de D.“ (Diese Canaille von D.) vorkommen, welches Picquart, wie Oberst Henry, Major Lauth und der Archivar Griselin im Bolaprozess bekundet haben, im November 1896 dem Advokaten Leblois gezeigt haben soll. Von Picquart und Leblois war dies auf das Entschiedenste in Abrede gestellt worden.

**Paris,** 13. Juli. Bei Oberst Picquart wurde gestern eine Haussuchung vorgenommen. Wie es heißt, sollen Oberst Picquart und Leblois auf Grund des Spionagegesetzes verfolgt werden. Die Haussuchung bei Oberst Picquart war um 8 3/4 Uhr Abends beendet. Die Beamten nahmen die beschlagnahmten Papiere mit sich fort. Eine zahlreiche Menge veranfaltete vor der Wohnung Picquarts eine Kundgebung.

**Paris,** 13. Juli. Major Esterhazy wurde gestern Abend zusammen mit seiner Geliebten, Madame P a y s, verhaftet.

**Paris,** 13. Juli. Die radikalen Blätter protestiren gegen die Verhaftung Esterhazy's. Bei

seiner Verhaftung war Esterhazy sehr erregt, er rief aus: „Jetzt werde ich sprechen.“

**Kopenhagen,** 12. Juli. Wie aus Hammerfest gemeldet wird, kehrte der Dampfer „Lofoten“ heute mit dem Herzog der Abruzzen an Bord aus Spitzbergen zurück. Der Herzog beabsichtigt heute Abend seine Reise nach Bardö und Bardö fortzusetzen, um dort am Walfischfang theilzunehmen. Die Eisverhältnisse bei Spitzbergen sind gegenwärtig außerordentlich gute, das Wetter wunderhöhn.

**Madrid,** 13. Juli. Der Minister des Auswärtigen erklärte einem Berichterstatter, die von den Blättern bezüglich des Friedens veröffentlichten Nachrichten entbehrten durchaus der Begründung.

**Plaza del Este,** 13. Juli. Toral beantwortete eine neue Aufforderung zur Uebergabe von Santiago ablehnend.

**Washington,** 13. Juli. Kriegssecretär Alger hat angeordnet, daß alle in den Häfen der Vereinigten Staaten gelegten Minen gesprengt werden, da die Gefahr eines Angriffes nicht mehr bestehe. Die Officiere des Geschwaders Watsons haben Befehl erhalten, sich unverzüglich an Bord ihrer Schiffe einzufinden. — Den in Portsmouth (Virginien) gefangenen spanischen Officieren soll für jeden Tag eine kleine Summe Geldes ausbezahlt werden, da sie ohne Geldmittel sind.

**New York,** 13. Juli. Eine Kesselexplosion verursachte eine schreckliche Schießpulverexplosion in einer Pulverfabrik in der Nähe von Dover bei New Jersey. 7 Personen wurden getödtet, einschließlich eines zu dem Wachtposten der Fabrik gehörenden Soldaten. Mehrere Personen wurden verletzt.

**New-York,** 13. Juli. Dem „Evening Journal“ wird telegraphisch aus St. Thomas gemeldet: Der Gouverneur der dänischen Antillen, Oberst von Hedemann hat dem Consul der Vereinigten Staaten in St. Thomas von Horne erklärt, daß die in St. Thomas lagernden amerikanischen Kohlen Kriegszontrebande seien, und daß es eine Verletzung der Neutralität Dänemarks sei, wenn diese Kohlen von Amerikanern benützt würden. Die Amerikaner würden daher an der Entfernung der Kohle durch ein dänisches Kanonenboot gehindert werden. Der amerikanische Consul erklärte, die Kohlen würden dann mit Gewalt genommen werden, worauf der dänische Gouverneur erklärte, wenn das versucht werden sollte, würden die im Hafen und den angrenzenden Gewässern befindlichen ausländischen Kriegsschiffe auf die Amerikaner feuern. Der Consul von Horne hat geantwortet, er werde trotzdem versuchen, die Kohlen wegzuschaffen. Ueber die Angelegenheit ist nach Washington berichtet worden.

**Siboney,** 13. Juli. Bei dem Bombardement vom Sonntag zum Montag schoß die Flotte Santiago an vier Stellen in Brand. Gleichzeitig rückte das Lantheer vor und vertrieb die Spanier aus den letzten Verschanzungen. Hierauf wurde das Feuer eingestellt. Schafter sandte einen Parlamentär an Toral, auf den Erfolg des amerikanischen Bombardements hinweisend, die vollständige Cernirung Santiagos betonend und mittheilend, daß 18000 Flüchtlinge in El Ganey dem Hungertode ausgesetzt seien, da die Amerikaner sie nicht ernähren könnten. Er forderte die Uebergabe der Stadt. Toral entgegnete, er müsse erst Instruktionen von Madrid einholen. Bis Montag Abend 6 Uhr hatte Toral noch keine Antwort.

### Humoristisches.

— **Wohhaft.** A.: „He, Freund, noch immer auf Brautschau?“ B.: „Leider ja, ich kann keine passende finden.“ A.: „Das glaube ich Dir sehr gern, Du machst zu viele Ansprüche.“ B.: „Wie meinst Du das?“ A.: „Nun, Deine Frau muß schön sein, viel Geld haben und drittens soll sie dumm sein.“ B.: „Warum dumm?“ A.: „Nun, damit sie Dich auch heirathet.“

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin,** 13. Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm

Börse: Stille.	Cours vom	12,7	13,7
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,60	102,70
3/4 pCt. „		102,70	102,70
3 pCt. „		95,10	95,20
3/4 pCt. Preussische Consois		102,60	102,60
3/4 pCt. „		102,80	102,70
3 pCt. „		96,10	96,20
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	99,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,00	103,00
4 pCt. Oesterreichische Goldrente		102,70	102,70
Russische Banknoten		169,95	169,85
4 pCt. Rumänier von 1890		216,15	216,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		93,50	93,50
4 pCt. Italienische Goldrente		59,40	59,00
Disconto-Commanbit		93,00	93,00
Mariens-Minow. Stamm-Privilitäten		198,70	198,60
		119,50	119,40

**Preise der Coursmatter.**

Spiritus 70 loco	53,70
Spiritus 50 loco	—

**Königsberg,** 13. Juli, 12 Uhr 50 Min. Nachm.

Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.	
von Portatius & Grothe,	
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Loco nicht contingentirt.	54,50

Juli	54,50	A Brief
Loco nicht contingentirt.	53,60	A Geld
Juli	53,00	A Geld

**Getreidebörse.**

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Sesamlen werden außer den notirten Preisen 2 % per Tonne, jagen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. **W e i z e n .** Tendenz: Fest.

Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	217,00
hellbunt	200,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
hellbunt	170,00
<b>R o g g e n .</b> Tendenz: Geschäftlos.	
inländischer	160,00
russisch-polnischer zum Transit	122,00
<b>G e r s t e ,</b> große 622—692 g	140,00
kleine (615—656 g)	130,00
<b>S a f e r ,</b> inländischer	152,00
<b>E r b s e n ,</b> inländische	140,00
Transit	100,00
Rüben, inländische	190,00

**Spiritusmarkt.**

**Danzig,** 12. Juli. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,25 nicht contingentirt loco 52,25 bezahlt.

**Stettin,** 12. Juli. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,40.

**Glasgow,** 12. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh — d. Stetig.

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg,** 12. Juli. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,00—10,25. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,90—8,10. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 00,00—00,00. Weiss I mit Faß 00,00—00,00. Still.

**Vi e h m a r k t .**

**Danzig,** den 12. Juli 1898.

Auftrieb: Bullen 61 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 32 Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 27—28 Mt. 3) Gering genährte 25 Mt. — Ochsen 31 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 30—31 Mt. 2) Junges fleisch., nicht ausgem. alt. ausgem. 27—28 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. — Mt. 4) Gering genährte jed. Alters — Mt. — Kalben und Kühe 69 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—30 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis 7 J. 00—28 Mt. 3) Weib. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 25—26 Mt. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 24 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — Mt. — Käber 137 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 00—40 Mt. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—38 Mt. 3) Geringe Saugkälber 34—35 Mt. 4) Velttere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mt. — Schafe 226 St. 1) Mastlamm u. junge Mastlamm 26 Mt. 2) Velt. Mastlamm 23 Mt. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 19 Mt. — Schweine 551 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 41—44 Mt. 2) Fleischige 40—42 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 00—40 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebendgewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.

**Die meisten Frauen klagen** über Störungen der Verdauung. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen haben wegen ihrer angenehmen, sicheren, schmerzlosen Wirkung die Empfehlung der Aerzte gefunden und sind heute bei den Frauen das beliebteste Mittel.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abshynth, je 1 Gr., Vitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Unsere Zeit drängt in rasender Eile vorwärts; die Anforderungen an den einzelnen Menschen steigen beständig, und so bleibt dem Menschen wenig Zeit übrig, sich selbst genügend kennen zu lernen. Dies ist auch der Grund, warum trotz der täglich zunehmenden Bildung so wenige Leute ihren eigenen Körper kennen, und warum die Körperpflege noch nicht die Bedeutung gewonnen hat, die sie in so hohem Maße verdient; am wenigsten aber wird die Bedeutung gewürdigt, die der Haut im Haushalt des Organismus zukommt. Die Haut ist ein weit complicirteres Gewebe, als man gemeinhin glaubt, sie hat verschiedene Functionen und für jede dieser ihre besonderen Organe. Sie ist ein Werkzeug, welches anderweitige Störungen im Organismus regulirt und ausgleicht. Aus diesem Grunde wird denn auch jetzt eine rationelle Hautpflege von den Aerzten allgemein empfohlen. Für eine solche Pflege giebt es kein hervorragenderes Mittel, als das „Lanolin“ genannte Fett, welches dem Fett der menschlichen Haut und der menschlichen Haare analog ist. Zur Hautpflege und als Schönheitsmittel für Groß und Klein empfiehlt es sich, das Lanolin in Form der „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“ genannten Composition zu verwenden, die namentlich auch in der Kinderstube nicht fehlen sollte. Beim Einkauf des Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man darauf, daß zur Garantie der Echtheit jede Packung die Marke „Pfeilring“ trage.



bereitet aus dem patentirten äuligen Auszug des Myrrhenharses und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Windsein der Kinder, aufgesprungenen, rissigen Haut, alten schleimhaltenden Geschwüren** etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Das Unabgetroffen anhaltende Tolletten-Creme.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Ein ungenirt separat gelegenes **Parterre-Zimmer** wird von einem Herrn von sofort oder später zu mietzen gesucht. Offerten unter **A. 2** postlagernd.

**Nächste Woche Ziehung der XV. Grossen Inowrazlauer Pferdeverloosung.**  
**Loos 1 Mark.** Haupttreffer **10,000 Mark** (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, 33 edle Reit- und Wagenpferde und 964 sonstige werthvolle Gewinne.  
 LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

**LOOSE à 1 Mark**  
 11 Loose für 10 Mk.  
 (Porto und Liste 20 Pfg. extra)  
 sind direkt zu beziehen durch  
**F. A. Schrader, Hauptagentur, Braunschweig.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 13. Juli 1898.  
**Geburten:** Eigenthümer Richard Schimohr S. — Bäckermeister August Neuber T. — Ingenieur Emil Höhn T. — Schlosser Max Alexander Huan S. — Fabrikarbeiter Andreas Schröder S. — Former Wilhelm Drobner S.  
**Sterbefälle:** Diensthote Johanna Preuß 27 J. — Arbeiter Carl Fr. Günther S. 9 M. — Inv.-Rent.-Empf. Auguste Zerakki 65 J. — Fabrikarbtr. Friedrich Glandin 38 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frl. Gertrud Neumann-Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Joseph Ruhnau-Königsberg.  
**Geboren:** Herrn Paul Krause-Zastenburg S. — Herrn Jacob Rosenbergs-Ortelsburg S.  
**Gestorben:** Herr Kaufmann Richard Heim-Danzig. — Frau Kaufmann Emma Klein, geb. Lange-Königsberg.

**Schachclub**  
 Donnerstag bei Max Krüger.



**Für Molkereien!**  
 Niederlage für die Kreise Elbing und Marienburg in  
**Molkerei-Präparaten,**  
 wie Käseabztract, Käseab in Pulverform, Käseab-Tabletten, Käsefarbe, Butterfarbe u. von Christian Hansen, Kopenhagen, Pergamentpapier, Staniol. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: Streichfertige Farben.

**Oberländer**  
**Brektor**  
 empfiehlt ab Stahn  
**J. Frühstück.**

**Wein Bureau**  
 zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: Klagen, Gesuche, Bescheidurtheile, Kaufverträge, Testamente u. dergl. bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur Besorgung von Hypotheken-Darlehen und zur Vermittelung von Grundstück-Verkäufen jeder Zeit bereit.  
**Friedrich Hoffart,**  
 Privat-Secretär,  
 Elbing, Mühlenstraße 11a.

**Aufforderung!**  
 Ich erkläre hiermit, daß ich den früheren hier so beliebten Athleten und Ringkämpfer, jetzigen Schmiedemeister **C. Gisevski** aus Reichenbach, auffordere, am 17. Juli 1898 in Schillingbrücke mit mir zu ringen.  
**Achtungsvoll**  
**Robert Bogaiski,**  
 Südensch. Athlet u. Ringkämpfer.  
 Ein altes Ehepaar, die Frau ist stets bettlägerig, der Mann leidet seit 10 Jahren an einer unheilbaren Gesichtswunde und ist ihm das Arbeiten dadurch unmöglich geworden. Die Noth ist groß. Gedenkende Menschen werden um Unterstützung gebeten bei **Romanowski, Schiffsholm 9a.** Gaben für das alte Ehepaar werden auch in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“ gern entgegengenommen.  
 Für das alte nothleidende Ehepaar sind bei uns eingegangen:  
 Ungenannt . . . . . 0,50 M.  
 Weitere Gaben nimmt gern entgegen  
 Die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**.“

**Th. Jacoby**  
 Fischerstraße 24.  
**Sommer-Tricotagen.**

  
**Macco-Herren-Jacken**  
 in vorzüglicher Qualität Paar 65 Pf., 78 Pf., 92 Pf.

  
**Macco-Damen-Jacken**  
 in vorzügl. Waare Stck. 55 Pf., 68 Pf., 78 Pf.

  
**Macco-Reform-Hemden**  
 in bester Haltbarkeit Stck. 128, 155, 175 Pf.

  
**Macco-Herren-Beinkleider**  
 in guter Ausführung Paar 68 Pf., 82 Pf., 105 Pf.

**Tricot-Sport-Hemden**  
 große Auswahl, für Knaben u. Herren, in verschied. Ausführungen,  
 Stck. 88 Pf., 98 Pf., 108 Pf.

**Neuheit Macco-Herren-Hemden Neuheit!**  
 mit Caro-Percale-Einsatz.

**Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.**  
**Touristen-Socken** P. 3 Pf., **Schweiss-Socken** P. 10 Pf.  
**Macco-Socken** Paar 22 Pf., **Prima Waare** Paar 35 Pf.

**Diamantschwarze Damen-Strümpfe** Paar 14, 22, 33, 58 Pf.  
**Diamantschwarze Kinder-Strümpfe** Paar 7, 11, 25 Pf.  
**Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe** Paar 48, 55, 65 Pf.  
**Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe** Paar 23 Pf., 28 Pf.

**Die Vogelwiese à la Dresden**  
 ist eingetroffen und nimmt auf dem eingezäunten Gelände hinter Bellevue Anstellung. Die Eröffnung wird sowohl durch die Zeitungen, wie auch durch Plakate angezeigt werden.

**Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten**  
 sowie fertige Rahmen empfiehlt billigst  
**A. Birkholz, Elbing,**  
 Kettenbrunnenstrasse 5.

**Petschafte! Elegante Petschafte!**  
 in allen Buchstaben stets vorrätzig, mit schwarz polirten Holzgriffen für den Spottpreis von 50 Pfg. empfiehlt das  
**Special-Geschäft für Stempel von Augustin Riebe,**  
 Juwelier u. Graveur, Elbing, Alter Markt 53.  
 Lieferant von Stempeln für geistliche und weltliche Behörden, Vereine und Private.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**  
 Technisches Geschäft für  
 Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.  
 Beste Referenzen.

**Kunststickerei!**  
 Monogramme, Säuer, Decken u. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.  
 Specialität: Goldstickerei.  
 welche Stickerei  
**Junge Damen,** erlernen wollen können sich melden  
**Jungferndamm 1a,**  
 part. links.

Zur 2. Klasse 199.  
 Lotterie sind noch Viertel-Loose zu haben.  
**Peters,**  
 Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Musik zu allen Festlichkeiten u. Dampfverfahrten, sowie Clavierpieler stellt  
**Gustav Gehrmann, Musikdir.,**  
 Gr. Dommelstr. 15, Hof. I, r.

**Wäsche**  
 zum Blätten, sowie Waschen, welches sorgfältig und sauber ausgeführt wird, erbittet  
**C. Borchert,**  
 Menz. Marienburgerdamm 37.

1 ordentliches tüchtiges  
**Laufmädchen**  
 wird gesucht.  
 Altpreussische Zeitung.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.**

**Ein Buchhalter,**  
 der mit technischen Arbeiten, Abrechnungen u. vertraut ist, findet in einem Holzbearbeitungsgeschäft sofort dauernde Stellung. Meldungen unter Chiffre **M 500** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ordentliche  
**Frauen**  
 zum Austragen v. Zeitungen  
 werden gesucht  
 Altpreussische Zeitung.

**Eine herrschaftl. Wohnung**  
**Brandenburgerstraße Nr. 2, 1,**  
 bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres  
**Meißnerbahnstraße 22.**

**Wohnung,** 3 Zimm., Küche, Wasserleitung u. Garten zu vermieten.  
**Danzigerstraße 5 G.**  
 Wer hat den v. Stascheit zum Müllermeister oder zum Müller gemacht???  
 Mehrere Müller.  
 (Aunt Annonce des „Brandenz. Gejell.“)



## Von Nah und Fern.

\* „Aus der Sommerfrische“ in der Festung Weichselmünde veröffentlicht Johannes Trojan, der Redacteur des „Klabberadatsch“, in der letzten Nummer desselben eine längere poetische „Spittel an einen Freund“, aus der wir folgende Verse wiedergeben:

Beilag' mich nicht! Ihr könnt ich dich beklagen  
Als einen, der nicht viel Vergnügen hat,  
Weil er in diesen schönen Sommertagen  
Bekannt ist an die unruhvolle Stadt.  
Denk' nicht zu schlecht von meinem Sommerfrische  
So stattdich blinzt er über See und Land.  
Denk' nicht, daß hier in dunklem Raum ich lebe,  
Ist meine Wohnung auch nur ziemlich klein,  
Die Sonne blickt auch zwischen Eisenstäbe,  
Auch in ein niedriges Gemach hinein.  
Ich weiß gar wohl Beschäftigung mir zu machen —  
Das Müßiggeln, du weißt's, ist nicht mein Brauch —  
Dabei vernehme ich munter Kinder Lachen,  
Wenn ich das höre, lachen muß ich auch.  
Ich steig' empor, wie oft zu thun wir pflegen,  
Zu der Bastion, da liegt vor mir das Meer,  
Sein Athem weht erfrischend mir entgegen,  
Mit frohen Blicken schau' ich um mich her.  
Den breiten Strom seh' ich die Schiffe tragen,  
Wie ich's in Zeiten sah, die längst dahin;  
Ich seh', wie sich des Meeres Wellen jagen  
Mit Schaum gekrönt. Wohl mir, daß hier ich bin!  
Es schweift mein Blick, da wird uns Herz mir eigen,  
Sind aber auch zu waldbekränzten Höhen,  
Wo ich vertraut bin mit den schmalen Steigen  
Von alter Zeit. O Heimath bist du schön!  
Du lächelst, Freund? Du denkst vielleicht, ich werde  
Sentimental. Das ist nicht meine Art!  
So lang ich bin noch auf der kleinen Erde,  
Fühl' ich vor solcher Stimmung mich bewahrt.  
Darin, das glaub' mir, bleib' ich ohne Wandel,  
Verhaßt ist mir ein trauriger Gesell. —  
Luise kommt. Luise, ein Machandel  
Wir' mir erwünscht, ein großer! Aber schnell!  
\* Das Madeln der Damen in Pumphoson.  
Die Festschrift zum Frankfurter Blumenconso ent-  
hält eine launig geschriebene Abhandlung des  
Herrn J. B. Müller-Herfurth über das Madeln  
der Damen in Pumphoson. Der Verfasser hat  
hierüber bei hervorragenden Persönlichkeiten eine  
Umfraße gehalten und theilt das Ergebnis der-  
selben wie folgt mit. Johannes Trojan, der geist-  
reiche Redacteur des „Klabberadatsch“, ist nur  
unter einer gewissen Bedingung für die Pumphose,  
er schreibt:

Steht die Madlerin mir fern,  
Seh' ich sie mit Freuden;  
Hätt' ich aber eine gern,  
Würd' ich es nicht leiden. —  
Dem flüßigen Golbe der Poesie möge der  
Ernst der Prosa des Dr. Ludwig Büchner in  
Darmstadt, folgen:

Gehrier Herr!  
Ich habe durchaus nichts gegen das Madfahren  
der Damen in Pumphoson einzuwenden, bin viel-

mehr aus ästhetischen, hygienischen und praktischen  
Gründen entschieden dafür. Wie ich denn über-  
haupt die gegenwärtige Kleidung unserer Damen  
für eine im höchsten Grade ungewöhnliche, theuere,  
gesundheitswidrige, unschöne und verschwendische  
halte und dieselbe gern durch eine bessere, den  
Körperformen mehr angepaßte ersetzt sehen möchte.

Hochachtungsvoll  
Professor Dr. L. Büchner.  
So energisch der Herr Professor für die Pump-  
hosen eintritt, so wenig hält der Intendant des  
Hoftheaters in München, Herr Ernst v. Postart,  
von ihrem Siege. Er läßt sich also vernehmen:

Das Ewig-Weibliche wird nie ein Mann  
Und zieht sich schwerlich Pumphosen an.  
Mehr auf dem Standpunkte des Herrn Pro-  
fessor Dr. L. Büchner steht der Mitberausgeber der  
„Zeit“, Hermann Bahr, der in wenigen, aber  
kräftigen Worten der Frauenschönheit huldigt. Seine  
Zuschrift ist folgenden Inhalts:

Ich bin fanatisch für das „Madeln der Damen  
in Pumphosen“, weil die Hofe praktischer und  
schöner ist, als der immer häßliche und gefährliche  
Kod. Man wendet ein, daß es Damen giebt, die  
in der Hofe nicht gut aussehen. Nun, ich meine,  
solche Damen sollten nicht nur nicht madeln,  
sondern lieber nicht existiren. Hermann Bahr.

Der Vater Wippchens, Julius Stettenheim,  
denkt praktisch und humorvoll:

Ich denke als gerechter Mann,  
Wie andre über derlei Hofen:  
Wenn sie kein Kleid bezahlen kann,  
Dann pumpe sie sich ein Paar Hofen.

Dem Humoristen der Feder mög' der Schall  
des Pinsels sich anreihen. Auch Ed. Grünner, der  
weltberühmte Maler herrlicher, feuchtfrohlicher  
Bilder aus dem Klosterleben, hatte die Güte, mir  
einige Zeilen zugehen zu lassen, aus denen sich ein  
frohes, sonniges Künstlergemüth äußert. — Seine  
Zuschrift lautet:

Rehrer Herr Redacteur!  
Wie ich über das Madeln der Damen in  
Pumphoson denke?

Ist die Madlerin jung, schön und grozios, dann  
bleibt sie's auch in Pumphoson — All Heil! —  
Ist die Dame aber alt und — sagen Sie  
rundweg — dick — — dann Adieu!

Ihr Ed. Grünner.  
Die „Radwelt“, welcher wir diesen kurzen Aus-  
zug entnehmen, erörtert ausführlich das Thema und  
kommt zu dem Schluß: „Die Frage, ob Kod oder  
Hofe, ist des Erhigens nicht werth. Wenn irgend-  
wo, so kann hier jede nach ihrer Façon selb-  
st werden. Die Hauptsache ist, daß die Damen über-  
haupt fahren. In was für einem Kostüm dies  
geschieht, kann uns gleichgültig sein. Ueberlassen  
wir die Entscheidung darüber ruhig der Herrscherin  
Mode, denn die ganze Frage ist im letzten Ende  
nichts als eine Modesache. Und in die haben  
Männer eigentlich nichts hineinzureden.“

\* Frisch-Schottisch-Englisch. Ein Irän-  
der, der sich mit seiner Frau zankte, gerieth über  
den Wunsch seiner Frau, er möge todt sein, so in  
Wuth, daß er ausrief: „Freilich, Du möchtest Wittwe  
sein; aber so lange ich lebe, werde ich sorgen, daß

stolzer Mannesmuth aus seinen Augen und mit  
fester Stimme rief er: „Hoffen Sie bis zum letzten  
Augenblicke, Charlotte, ich werde kämpfen. Gott  
verläßt die Seinen nicht. Jetzt erst fange ich an,  
den Zusammenhang zu verstehen, und ich sehe viel  
klarer, als Sie es glauben. Und darum gebe ich  
die Hoffnung nicht auf! Leben Sie wohl!“  
Dann blickten sie sich fest in die Augen und  
schieden von einander.

Der Neujahrstag war für die Mitglieder der  
Erholungs-Gesellschaft in Windheim einer der solem-  
nesten Feiertage; denn man feierte an ihm nicht nur den  
Jahreswechsel, sondern auch das Stiftungsfest der  
Gesellschaft. Daß es bei diesen beiden hochwichtigen  
Gelegenheiten nicht ohne Ball und ein opulentes  
Festessen abging, ist selbstverständlich. Die Herren  
pflegten sich regelmäßig eine Stunde vor den Damen  
einzufinden, denn es gab dann immer noch bezüglich  
der Sitze bei der Festtafel selbst, die zwar erst in  
der großen Ballpause gegen Mitternacht stattfand,  
und namentlich wegen der gemeinsamen Plätze mit  
verwandten und bekannten Familien gar mancherlei  
zu besorgen, was unzweifelhaft von den Familien-  
väter selbst in der geeignetsten Weise geordnet  
werden konnte.

So kam es, daß die alltäglichen Gesellschafts-  
zimmer schon in der siebenten Abendstunde sich mit  
Gästen anfüllten und zwei von ihnen begrüßten  
sich, als sie im Gewirre der Anderen auf einander  
trafen, wie ein Paar alte gute Bekannte. Es war  
das Fabrikant Brettschneider — er machte in Baum-  
wolle wie die anderen Textilente in Windheim alle,  
und bekleidete die Stellung des Vorsitzenden im  
Aufsichtsrathe der Handels- und Credit-Bank, —  
der andere war Wildheim, der frühere Procurist  
dieser Bank.

„Sie noch hier, mein lieber Wildheim,“ rief  
Herr Brettschneider, indem er ihm freundlich die  
Hand bot. „Ich habe Sie längs wieder in Berlin  
vermutet.“

Wildheim ergriff die dargebotene Hand. „Ich  
bin bei unferer neulichen Begegnung nicht dazu ge-  
kommen, Herr Brettschneider, Ihnen auseinander-  
zusetzen, daß ich die kurze Zeit zwischen den Feier-  
tagen und Neujahr dazu benugen wollte, mir hier

Du es nicht wirst!“ — Das Wahrzeichen Schott-  
lands ist bekanntlich die Distel; ein besonders schönes  
Exemplar wurde dem Vorsitzenden irgend eines  
schottischen Clubs überreicht, als dieser eine Sitzung  
abhielt. Die Distel lag noch auf dem Tische, als  
ein Wigbold zurücktrat und sich sofort mit  
den Worten zurückzog: „Verzeihung! Ich wußte  
nicht, daß die Herren noch beim Frühstück wären.“  
— Niemand anders als der „große, alte Mann,“  
Gladstone selber, leitete eines Tages im Parlament  
den klassischen Satz: „Wenn Jemand sich verheirathen  
will, zu wem geht er? Zum Priester seines Kirch-  
spiels. Will er sein Kind taufen lassen, zu wem  
geht er wiederum? Zu seinem Priester. Will er  
sich endlich begraben lassen, zu wem geht er? Aber-  
nals zum Priester seines Kirchspiels!“ Es dauerte  
einige Zeit, bis der eifrige Redner durch die schal-  
lende Heiterkeit des Hauses auf den wunderlichen  
Sprung seines rednerischen Koffes aufmerksam ge-  
macht wurde.

## Aus den Provinzen.

S. Krojanke, 12. Juli. In der gestrigen  
Stadtverordneten-Sitzung wurden für  
den geplanten Kleinschiffbau Krojanke-Clubzuzyn  
1500 Mk und für deren Unterhaltung eine jähr-  
liche Beihilfe von 30 Mk. bewilligt. Zum  
Schiedsmann-Stellvertreter wurde Schneidermeister  
Carl Velz gewählt.

Schulig, 12. Juli. In der Nacht zum Sonn-  
tag ist in dem Dorfe Flötenu die Altstickerin  
Schmelzer in ihrer Wohnung ermordet worden.  
Die Mörder, denn mehrere sind es, wie die Spur  
ergeben hat, gewesen, haben Wäsche, Kleider, Betten  
und Werthsachen mitgenommen. Man hat die  
Spur der Mörder verfolgen können, diese ging  
über Wiesen und über das Bahngelände der Brom-  
berger-Thornor Bahn nach der nahen Forst. Muth-  
maßlich sind dort die gestohlenen Sachen irgendwo  
vergraben oder versteckt. Als verdächtig der Thäter-  
schaft bezw. Mithäterchaft sind, wie der „Gesellige“  
berichtet, die Priidöhl'schen Eheleute aus Flötenu  
verhaftet worden.

E. Janowitz, 12. Juni. Auf ihrer Tour ver-  
unglückt ist am Sonnabend eine Briefstaube, die  
aus dem „Phönix“, Verein für Briefstaubengutz,  
stammt und den Stempel M. B. S. Güttrin, Di-  
Tour 416, ferner an einem Fuße einen Aluminium-  
ring mit den Zeichen B. 413. 156. trug. Das  
Thierchen ließ sich, vollständig ermattet, in dem  
Augenblicke auf Weiche 4 des hiesigen Bahnhofes  
nieder, als der Abendzug die Stelle passirte und es  
tödtete. Dem genannten Vereine ist Nachricht ge-  
geben. — Die Betriebsöffnung der hiesigen Ge-  
nossenschaftsmolkerei erfolgt unter der Leitung  
des Herrn Sterlich am 15. d. Mts. Auf dem  
Anfiedelungsgute Hohenau ist ebenfalls eine Ge-  
nossenschaftsmolkerei gegründet worden. — Die  
Getreidejilo-Dampfmühle arbeitet jetzt täglich  
von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Da sie  
während dieser Zeit nur etwa 40 Centner Getreide  
vermahl, eine verhältnismäßig geringe Leistung,  
soll der Betrieb vergrößert werden. Die Genossen-  
schaft hat in der letzten Sitzung beschlossen, von der

geplanten Einrichtung einer Bäckerei vorläufig noch  
Abstand zu nehmen.

Köstin, 12. Juli. Vor einigen Wochen hat  
der commandirende General des 2. Armee-corps die  
Auflösung der hiesigen Bataillons-  
musik des 3. Bataillons des Inf.-Regt. Nr. 54  
zum 1. Oktober d. J. angeordnet. Um Zurück-  
nahme dieser Anordnung war seitens der städtischen  
Behörden und des krieger- und Landwehrvereins  
beim Generalcommando zu Stettin gebeten worden,  
und dieser Bitte hatten sich sowohl der hiesige Re-  
gierungspräsident als der Oberprä-  
sident von Pommern angeschlossen. Gleichwohl  
ist ein ablehnender Bescheid ergangen. In der Begründung  
des Bescheides ist gesagt, daß die zur  
Zeit des Bestehens der dreijährigen Dienstzeit ein-  
gerichtete Bataillonsmusik durch Einführung der zwei-  
jährigen Dienstzeit nicht mehr erhalten bleiben könne.  
Die Musik setzt sich aus den etatsmäßigen Spiel-  
leuten des Bataillons zusammen, die, statt wie  
früher, im zweiten, jetzt schon im ersten Dienstjahre  
dem praktischen Dienste fast gänzlich entzogen werden  
müßten, wenn sie neben der Ausbildung als Spiel-  
leute auch noch zur Mitwirkung in der Bataillons-  
musik vorbereitet werden sollten. Dies lasse sich  
aber nicht mit der Anforderung vereinigen, daß die  
Spieleute auch mit der Waffe gut ausgebildet sein  
sollen. — Bei Roskow hat der Förster Dumke  
einen Horst mit drei jungen schwarzen  
Störchen ausgenommen. Der schwarze Storch  
ist ein arger Raubvogel. In dem Horst wurde  
u. a. ein spfindiger Hecht gefunden.

## Literatur.

§ Die hochmoderne lila Farbe deckt auch die  
bunte Fächer-Bignette der ersten Juli-Nummer von  
„Große Modenwelt“, Verlag John Henry  
Schwerin, Berlin, und von ihr gleitet das Auge  
auf das darunter befindliche Titelbild, einen herr-  
lichen Frauenkopf. Obwohl in Schwarzdruck her-  
gestellt, hat man vermöge der künstlerischen Ver-  
theilung von Licht und Schatten den Eindruck eines  
farbigen Bildes. An den Seestrand versetzt uns  
das neu große Modenfiguren umfassende, amnuthig  
belebte Mittelbild, während die Ganzfigur einer  
Dame in Promenadentoulette aus Taffet-glacé  
und Crêpe-chiffon den Turf zur Folie hat.  
Im belletristischen Theile nimmt das Bild von  
Schmid „Caritas“ das Auge gefangen, und zu  
diesem hat Noalbert von Hanstein ein stimmungs-  
volles Gedicht geschrieben. Die 4seitige Hand-  
arbeitenbeilage, welche auch naturgroße Vorlagen  
bringt, der doppelseitige, musterergültige Schnittbogen,  
das farbenprächtige Stahlstich-Modencolorit sind  
weitere Zierden dieses tonangebenden, vornehmen  
Modenblattes allergrößten Stils. „Große Moden-  
welt“, mit bunter Fächerbignette, — nicht zu ver-  
wechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — kostet  
nur Mk. vierteljährlich! Abonnements bei allen  
Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probe-  
nummern durch erstere und den Verlag.

## Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

5) Nachdruck verboten.

„Wie glücklich machen Sie mich mit diesen  
Worten, Fräulein Charlotte,“ versetzte er weich und  
mit einem entsückten Aufblide. „Wenn ich es häufig  
schon bitter bereut habe, daß ich vor meiner Abreise  
dem Schonen nicht schon Worte verliehen habe, von  
dem mein Herz erfüllt ist, so geschieht das wahrlich  
in diesem Augenblicke am bittersten. Aber ich sehe,  
es ist doch noch nicht zu spät. Darf ich reden,  
Charlotte?“

Ein unendlich wehmüthiger Zug trübte jetzt das  
jugendfrische Mädchen-gesicht. Die Augen voll  
Thränen versetzte sie mit einem tiefen Seufzer und  
leise bebenden Lippen:

„Halten Sie jedes Ihrer lieben Worte zurück,  
denn so schwer mir das mein Herz auch macht, ich  
müß Ihnen heute sagen, es ist leider zu spät. In  
diesen letzten Tagen hat mir das Schicksal mit ge-  
bieterischer Hand den Weg gezeigt, den in Zukunft  
zu wandeln mir bestimmt ist. Glauben Sie nicht,  
daß ich diesen harten Weg mit Freudigkeit gehen  
werde; was in mir an gutem Gefühl ist, das wider-  
rath mir, ihn einzuschlagen; aber es giebt keine  
Wahl mehr für mich, mein Freund, ich muß!“

Wildheim erschrad bis in's Herz hinein. Der  
Sturz von vollster Hoffnungsfröudigkeit bis zur  
Entsagung war ein gar zu greller und gewaltiger.  
Jede Spur von Farbe war aus seinen Zügen ge-  
wichen und mit bleich gewordenen zitternden Lippen  
stammelte er:

„Was ist denn geschehen, Charlotte? Was hat  
sich denn seit unferer letzten Unterredung geändert?  
Es giebt keine Hoffnung mehr für mich, auch nicht  
die kleinste?“

„Keine“, versetzte sie ernst und bestimmt, „wenn  
ich auch nur die schwächste sähe, glauben Sie mir,  
ich theilte sie mit Ihnen, Ernst, und hielt in diesem  
verhängnißvollen Augenblicke am wenigsten damit  
zurück. Aber ich bin durch Dankbarkeit in eiserne  
Banden geschmiedet. Ich habe für Sie nichts mehr  
als ein Lebewohl und einen letzten Händedruck.“  
Mit überquellenden Augen reichte sie ihm die  
Hand. Er beugte sich schmerzzerfüllt über die liebe  
Hand. Wie er sich aber wieder aufrichtete, blickte

in Windheim wieder Stellung zu suchen. Die Ber-  
liner Luft behagte mir nicht. Weniger großstädtische  
Verhältnisse sind mir angenehmer.“

„So werden wir Sie also in Kürze wieder in  
unseren Kreisen sehen. Denn daß ein Mann von  
Ihren hervorragenden Eigenschaften das, was er  
suchte, ohne Mühe gefunden hat, ist mir zweifellos.“

„Zu meinem Bedauern ist das leider nicht der  
Fall gewesen,“ erwiderte der Andere etwas gedrückt.  
„Ich habe an mehr als zehn verschiedenen Stellen  
angeklopft, habe aber keine Thür gefunden, die mir  
aufgethan worden wäre.“

„Was Sie sagen! Nun, sehen Sie, da kommen  
Sie bei mir zuletzt an den Mann, der helfen kann.  
Ich brauche in der That jetzt zur bevorstehenden  
Inventur einen Mann ihres Schlages, lieber Wild-  
heim, einer Arbeitskraft, die durchaus tüchtig ist  
und der der Chef bis in's Einzelne ganz ver-  
trauen kann. Wenn Sie am ersten Februar an-  
treten könnten —“

„Dem stände nicht das Mindeste im Wege.“  
„Abgemacht also; es gilt! Nach Neujahr wollen  
wir das Nöthige verabreden!“

Er hielt ihm die Hand hin und Wildheim schlug  
ein.

„Apropos,“ fuhr er fort, „eine Frage gestatten  
Sie mir noch, lieber Wildheim; wir haben uns alle  
nicht zu erklären vermocht, was Sie hat bewegen  
können, Ihre doch zweifellos recht günstige Stelle  
bei unserer Creditbank aufzugeben; Sie werden mir,  
dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths gegenüber doch  
daraus kein Geheimniß machen?“

Der Gefragte wollte eben antworten, als ein  
Herr dazukam und die Unterredung störte.

„Ah, mein lieber Herr Kasruzzi,“ rief Herr  
Brettschneider. „Da ist mir ja gleich Gelegenheit  
geboten, die Herren mit einander bekannt zu machen.  
Herr Kasruzzi, unser neuer Bankvollmächtigter,“  
fuhr er vortellend fort, „Herr Wildheim, ein eben  
engagierter Beamter meiner Firma, Ihr Amts-  
vorgänger, lieber Kasruzzi.“

Die Vorgestellten wechselten gegenseitig ein Paar  
Verbeugungen und tauschten die üblichen Neben-  
arten aus. Seine Frage von kurz vorher schien  
Brettschneider übrigens völlig vergessen zu haben,  
denn nach einigen Bemerkungen trennten sich die  
Herren, ohne auf den Gegenstand zurückzukommen. —  
Eine halbe Stunde später begann der Ball.

Wildheim hatte sich nicht umsonst unter den Tänzern  
ein wenig vorgebrängt; es glückte ihm in der That,  
zur Polonaise die Hand Charlottes zu erhalten.  
Aber er bemerkte auch, daß Kasruzzi Charlotte  
wohl in derselben Absicht suchte, und sich erst, als  
er bemerkte, daß sie soeben engagirt worden war,  
etwas enttäuscht nach einer anderen Richtung wandte.  
Charlotte war offenbar verwundert, Wildheim  
noch hier zu sehen und sie gab dieser Verwunderung  
auch Ausdruck, als sie miteinander der sich formiren-  
den Tanzreihe zuschritten.

„Es war mir im ersten Augenblicke fast unglaub-  
lich, Sie heute noch hier zu sehen, Herr Wildheim,“  
sagte sie.

Seine Finger glitten über die kleine weiche  
weiße Hand, die auf seinem Arme lag, und be-  
nutzten diese günstige Gelegenheit zu einem leisen  
Drucke. „Sie hörten doch aus meinem Munde,  
Charlotte,“ erwiderte er dabei, „daß ich um das,  
was mir das Schicksal zu entreißen droht, kämpfen  
würde. Der erste Schritt liegt bereits hinter mir;  
in vier Wochen gehöre ich wieder zu den Bewohnern  
Windheims.“

„Armer Freund,“ versetzte sie mit einem weh-  
müthig rührenden Ausdruck ihrer Stimme, „ich  
sagte Ihnen doch, daß wir jede Hoffnung begraben  
müßten, und Sie hoffen noch immer?“

Sein Auge bligte lebhaft auf. „Eine Sturm-  
fluth schwellt nicht mit einem einzigen Wellensturz  
alle Manneshoffnungen über Bord. Ich habe die  
Mittel uns zu helfen, in der Hand und nur ein  
Thor weicht vor dem zurück, was ihm beherrehtes  
Blid zu bringen verspricht.“

Sie waren bis in die Reihe der Tanzpaare ge-  
langt und das machte zunächst den vertraulichen  
Mittheilungen ein Ende. Wildheim war gewandt  
genug, verschiedene Gegenstände aus dem gewöhn-  
lichen Leben in den Kreis der Unterhaltung zu  
ziehen, da er sich beobachtet wußte. Sobald aber  
die Polonaise beendet war und er mit Charlotte  
den Walzer begann, knüpfte er sein voriges Gespräch  
wieder an.

„Wer ist denn eigentlich der Mann, Volte, den  
man Ihnen als Gatten aufdrängen will?“

„Sie werden ihn wahrscheinlich gar nicht kennen,  
Ernst,“ kam ihre Antwort, „es ist Kasruzzi, der  
neue Procurist, Ihr Nachfolger.“

Sie fühlte, wie der Mann, der sie umschloffen



# Polizei-Verordnung, betreffend die Pflichten der Hebammen und die Ausübung der Thätigkeit als Hebammen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. 265) verordne ich hierdurch mit Zustimmung des Provinzialraths für den Umfang der Provinz Westpreußen was folgt:

§ 1.  
Sämmtliche Hebammen stehen unter der Aufsicht des Kreisphysikus, in Stadtfreien des Stadtphysikus und sind — unbeschadet der ihnen durch besondere polizeiliche Anordnungen auferlegten anderweitigen Meldungen — verpflichtet, sich bei dem Beginn ihres Verweibes persönlich bei dem Physikus zu melden, demselben ihr Prüfungszeugniß, die erforderlichen Instrumente und Geräthe nebst dem Hebammenlehrbuch und einem Tagebuche vorzulegen, sowie zugleich ihre Wohnung anzuzeigen. Von jedem Wechsel ihrer Wohnung haben die Hebammen dem Physikus Anzeige zu erstatten.

§ 2.  
Jede Hebamme muß sich bei der Ausübung ihres Gewerbes genau nach dem Hebammenlehrbuche bezüglich der in demselben enthaltenen Instruktion und den diese Instruktion verändernden und ergänzenden Bestimmungen richten.

§ 3.  
Jede Hebamme hat ein Tagebuch zu führen, welches genau nach dem Hebammenlehrbuche vorgeschriebenen Muster anzulegen ist. Die Hebamme muß in dieses Tagebuch alle Entbindungen eintragen, bei welchen sie Hülfe geleistet hat und dasselbe bis zum 15. Januar dem Physikus einreichen.

§ 4.  
Die Hebamme muß sich ferner stets im Besitz des Hebammenlehrbuches, der im Hebammenlehrbuche und durch etwaige weitere obrigkeitliche Anordnungen vorgeschriebenen, in gutem Zustande erhaltenen Instrumente und Geräthe und der erforderlichen Desinfectionsmittel befinden.

§ 5.  
Die Hebamme muß in ihrer Praxis jeden Krankheitsfall, in welchem die Körpertemperatur 38,5° Celsius oder mehr beträgt, und jeden Todesfall einer Ge-

bärenden oder Wöchnerin sobald als möglich dem Physikus anzeigen.

§ 6.  
Jede Hebamme hat sich alle drei Jahre einer Nachprüfung und bei dem Nichtbestehen derselben jedes Vierteljahr bis zur Erfüllung der gestellten Anforderungen einer abermaligen Prüfung vor dem Physikus zu unterziehen, sowie der Aufforderung des letzteren zum Erscheinen in den Prüfungsterminen pünktlich Folge zu leisten.

Etwaige Behinderung durch dringende Berufsgeschäfte oder eigene Krankheit ist dem Physikus unverzüglich anzuzeigen.

§ 7.  
Sowohl die gewerbsmäßige als auch die nicht gewerbsmäßige Ausübung der geburtshilflichen Thätigkeit ist solchen Personen verboten, welche sich nicht im Besitz des hierzu erforderlichen Prüfungszeugnisses befinden. Fälle der Noth sind von diesem Verbot ausgenommen. Ein Nothfall ist nur dann vorzuziehen, wenn es unmöglich ist, rechtzeitig eine Hebamme herbeizuschaffen. Ist eine Nichthebamme bei einer Kreißenden, so soll sie sofort nach ihrer Ankunft die Herbeiführung einer Hebamme verlangen und beim Eintreffen derselben sofort ihre eigene Thätigkeit bei der Gebärenden einstellen.

§ 8.  
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach Maßgabe des Reichsstrafgesetzbuches oder der Reichsgewerbeordnung eine andere und höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 9.  
Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Publikation in Kraft.  
Danzig, den 11. Mai 1898.

**Der Ober-Präsident.**  
Staatsminister gez. von Gossler.

Die diesseitige Polizei-Verordnung vom 28. Oktober 1884 (Amtsblatt 1884, S. 285) tritt hiermit außer Kraft.  
Danzig, den 4. Juni 1898.

**Der Regierungs-Präsident.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Elbing, dem 7. Juli 1898.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Elditt.

# Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung. am 15. Juli 1898.

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes des städtischen Krankenhauses.
  2. Beschäftigung eines Hülfschierarztes auf dem städtischen Schlachthofe.
  3. Wahl von Mitgliedern der Servis- u. Deputation.
  4. Rechnung von der Kasse des Rathamts pro 1897/98.
  5. Rechnung von dem rathhäuslichen Holzhofe pro 1897/98.
  6. Urlaubsgesuche.
  7. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes des Realgymnasiums.
  8. Dankschreiben.
  9. Verlängerung der Probeprobierzeit eines Beamten.
  10. Abschluß des Leihamts pro Juni cr.
  11. Abschluß der städt. Sparkasse pro Juni cr.
  12. Gabenbewilligung aus der Heil. Geist-Hospitalkasse.
  13. Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums der Maatz-Stiftung.
  14. Neuwahl für ausscheidende Magistratsmitglieder.
  15. Besetzung der Botenmeisterstelle.
  16. Jahresrechnung von der Kasse des Lehrerinnen-Seminars pro 1897/98.
  17. Neuwahl eines Kurators des städt. Leihamts.
  18. Wahl von Bau-Deputirten.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.**  
gez. Horn.

## Bekanntmachung.

Heute ist bei der unter Nr. 867 unseres Firmen-Registers registrierten, hier domicilirten Firma  
**J. F. v. Riesen**  
eingetragen, daß die Firma erloschen ist.  
Elbing, den 5. Juli 1898.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Heute ist die hiesige Handelsniederlassung des Kaufmanns **Albert Rose** hieselbst unter der Firma **A. Rose** in unser Firmenregister unter Nr. 958 eingetragen.  
Elbing, den 5. Juli 1898.

**Königliches Amtsgericht.**

## Auf der Vogelwiese

hinter Bellevue können sich **Conditor-, Pfefferkuchen-, Limonaden-, Obst-Zelte** u. melden.

## Kürschners Bücherschatz

Die billigste  
Romanbibliothek.  
Beste Autoren, reich  
illustrirt.  
Jede Woche erscheint ein  
abgeschlossener Band.

In beziehen durch alle  
Buchhandlungen. Be-  
zeichne durch diese und  
Herrn. Hüller Verlag  
Berlin W. 9.

**Joseph Kürschner**

**Universal-Konversations-**  
**Lexikon.** Auf 213.600 Zeilen den  
Inhalt vielbändiger  
Lexika in einem Bande. 2700 Jahrg.  
Geb. Preis nur 3 Mk.

**Weltprachen-Lexikon.** \*  
200.960 Zeilen. Vollständig, deutsch-  
engl., franz.-ital. und latein. Beglitten  
nebst Fremdwörterbuch. Geg. geb.  
Preis nur 3 Mk.

**Kürschners Jahrbuch 1898.**

Ein Kalendarium und Nachschlagbuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle  
nur erdentlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus  
Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vor-  
teil wahr. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.  
„Das feinste Geschenck in Deutschland nicht.“ (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

**Kürschner's Bücherschatz**  
à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei  
**A. Birkholz, Buchhandlung,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

## Megendorfer Blätter.

Farbig illustrierte Zeitschrift für  
**Humor und Kunst.**

Erscheint wöchentlich und in 14 tägigen Heften.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).

Wochen-Ausgabe  
in allen besseren Hotels,  
Cafés, Restaurants etc.

Heft-Ausgabe  
in den feinsten  
Familienkreisen.

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder  
Buchhandlung zu haben. In das Abonnement kann jedes  
Quartal eingetretet werden und bildet jeder Quartalsband  
ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Modern in ihren künstlerischen Leistungen,  
ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“  
Modern in ihren literarischen Beiträgen,  
ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle a.

**Megendorfer Blätter, München.**

hielt, zusammenschrad, eine so heftige Gemüthsbe-  
wegung erregten in ihm ihre Worte.

„Nunmehr durchschaue ich den ganzen teuflischen  
Plan. Der Mann, den Du als einen Vater ver-  
ehrest, ist ein Schurke, gerade so gut wie sein  
Colleg, der glattzungige Kothmann; beide spielen  
seit Jahren schon ein freventliches Spiel mit den  
ihnen anvertrauten Bankgeldern, um sich ein großes  
Vermögen zu verschaffen, aber bis heute ist ihnen  
dieser Plan nicht geglückt; sie werden Beide in  
Kürze am Rande des Abgrundes stehen. Und Dich  
wollen sie als Köbber für den gebrauchen, den sie  
zum Deckmantel bei der Fortsetzung ihres sonder-  
baren Gewerbes brauchen; ich hätte von allen diesen  
Dingen reden sollen, als ich jenem Bankinstitute  
noch angehörte, nur um Deinetwillen schwieg ich.  
Aber damit ist es nunmehr vorbei. Ich werde  
reden und wenn ich gesprochen habe, dann wehe  
ihnen!“

Er hatte in seiner heftigen Erregung gar nicht  
einmal bemerkt, daß bei seinen Auseinandersetzungen  
das Mädchen in seinen Armen so bleich wurde wie  
eine Leiche, aber jetzt fühlte er die Last der zu-  
sammenbrechenden Gestalt. Er mußte seine ganze  
Kraft zusammennehmen, um mit ihr bis an ihren  
gemeinschaftlichen Platz in der Reihe der Tanzenden  
zu gelangen; auch dort noch hielt er sie fest, denn  
ohne seine Unterstützung würde sie zusammenge-  
sunken sein. Dem Bilde einer geknickten weißen  
Kofe gleich hing sie in seinen Armen, nur das  
wilde, stürmische Wogen ihres Busens verrieth noch,  
daß Leben in ihr war.

Nach einer Weile öffnete sie mit gewaltiger An-  
strengung die halbgeschlossenen Augen wieder und  
sah die Kraft, sich fest auf ihre eigenen Füße zu  
stellen.

„Ich danke,“ kispelte sie, „es ist nichts, als ein  
vorübergehender Schwindel, machen Sie kein Auf-  
sehen, Herr Wildhein; es wird bald vorüber sein.“

Zu ihm aufzusehen, wagte sie nicht, sie standen  
schweigend während der Pause nebeneinander. Als  
aber nach und nach die Reihe wieder an sie kam,  
war sie es selbst, die die Aufforderung dazu gab.

„Tanzten wir!“

Mitten im Gemüth drückte sich Charlotte fest  
an Wildheins Brust und flüsterte ihm mit leiden-  
schaftlicher Stimme zu:

„Bei Allem, was Dir heilig und theuer ist,  
Ernst, stehe ich Dich an, stehe ab von dem, was  
Du vor hast! Gefährde das Fürchterliche, es wäre  
mein Tod. Ich wäre nicht im Stande, es zu er-  
tragen, daß um meinetwillen das Glück zertrümmert  
würde, dessen sich bis zu dieser Stunde die gute  
Frau, die ich wie eine Mutter verehere, erfreut.  
Du magst ja völlig Recht haben bezüglich dessen,  
was Du jenen beiden Männern zur Last lebst;  
aber sie weiß eben so wenig, wie alle Andern von  
dieser ungeheueren Schuld, denn sie ist gut und

rein. Und wenn ich mir sagen müßte, um meinet-  
willen werde sie von diesem fürchterlichen Schlage  
von Schmach und Schande getroffen und der Mann,  
dem mein Herz gehört, habe dabei den Hebel gerückt,  
der bis hierher diese abscheulichen Dinge in heim-  
licher Verborgenheit zurückhielt, ich würde vor Scham  
und Verzweiflung zu Grunde geben.“

Wieder suchte er zusammen, sie fühlte es deutlich.  
Und mit tiefer Niedergeschlagenheit und stark ge-  
dämpfter Stimme antwortete er: „Du erinnerst mich  
in dieser mächtigen Erregung Deiner Seele an ein  
Ding, Mädchen, das ich bei meinen Plänen noch  
gar nicht einmal in Berücksichtigung gezogen habe,  
an meine Ehre, meine arme Ehre. Wenn ich den  
Denuncianten machte, wäre sie für immer verloren!  
Und das kann und darf nicht sein um keinen Preis  
der Welt. Drum sei ruhig, mein Lieb, ich werde  
nichts thun, was Dich und sie nothwendiger Weise  
compromittiren müßte.“

Sie gelangten gerade wieder in die Tanzreihe  
und gleich darauf schwieg die Musik. Der Walzer  
war zu Ende.

Wildhein geleitete seine Dame zu ihrem Platze  
Aber wie sie ihre Hand von seinem Arme gleiten  
ließ, streifte sie noch einmal seine Rechte mit einem  
leisen Druck; das war eine letzte Erinnerung an  
das ihr gegebene Versprechen.

Wie mußte sie sich zusammennehmen, um in  
diesen Augenblicken anhaltender heftigster Erregung  
unbefangen und heiter zu erscheinen denjenigen  
gegenüber, die ihre ganze Hochachtung und Ver-  
ehrung genoß und doch von allen den Dingen, die  
ihr Herz in so ungestüme Wallungen versetzten, nicht  
das Geringste ahnen durfte.

Aber es kam noch ein anderer Umstand dazu,  
der ihre Verlegenheit und Beklommenheit augen-  
blicklich noch um ein Beträchtliches erhöhte; Kas-  
truzzi hatte, nachdem er bei ihr um eine kurze  
Minute zu spät gekommen, es überhaupt unterlassen,  
sich an der Polonaise zu betheiligen und dafür vor-  
gezogen, sich der Frau Lehdorf zu nähern, sie zu  
beglücken und sich auf ihre Einladung neben ihr  
niederzulassen. Der redegewandte junge Mann hatte  
die alte Dame rasch in ein interessantes Gespräch  
verwickelt. Bei dem Herrannahen Charlottens erhob  
er sich jetzt, begrüßte sie und bat gleich darauf um  
den nächsten Tanz, damit er nicht, wie er hinzu-  
fügte, zum zweiten Male zu spät käme. In Er-  
innerung des früheren aufregenden Gespräches er-  
röthete Charlotte heftig, was für Frau Aline, der  
das keineswegs entging, nur ein neuer Beweis für  
die warmen Gefühle, welche sie dem Herrn entgegen-  
brachte, war. Kasruzzi führte Charlotte in die  
Reihen der Tänzer und es fehlte dem jungen Manne  
keineswegs an einem richtigen Gesprächsstoffe, mit  
dem eine Unterhaltung mit ihr für seine Zwecke  
am dienlichsten zu eröffnen war.

„Es war mir bei meinem neulichen Besuch bei

Herrn Lehdorf“, so begann er, „ein wahrhaft  
wohlthuend anheimelndes Gefühl, neben den beiden  
hochachtbaren älteren Herrschaften, denen ich Ge-  
fühle tiefer Verehrung entgegenbringe, auch Sie,  
besüßigt von den Fittigen solcher guter Menschen,  
begrüßen zu dürfen, werthes Fräulein.“

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar,“ antwortete  
sie ruhig, „für die Beweise von Hochachtung, die  
Ihre Worte meinen Pflegeeltern gegenüber enthalten.“

„In den gebildeten Kreisen dieser Stadt,“ ver-  
setzte er, indem er seine unstill flackernden Augen  
zwang, wenn auch nur für einen einzigen Moment  
auf der anmuthigen Gestalt vor ihm zu weilen, „wird  
schwerlich Jemand gefunden werden, der anderer  
Meinung wäre. Aber lassen Sie mich Ihnen ganz  
offen gestehen, warum mir gerade der Aufenthalt  
einer jungen weiblichen Seele bei diesen lieben  
Menschen so besonders wohlthuend aufs Herz ge-  
fallen ist. Ich habe mir sagen dürfen, daß nichts  
ein junges reines Mädchengemüth mehr erquickend  
und zur Nachfolge auffordern kann, als eine Ehe zu  
sehen, täglich betrachten zu dürfen, die trotz ihrer  
Dauer von vielen langen Jahren noch immer die  
zärtlichste Harmonie zwischen den Gatten bezeugt.  
Ein unter solchem Vorbilde erzogenes Geschöpf einmal  
mein Weib nennen zu dürfen, verehrtes Fräulein,  
ist der heißeste Wunsch meines Herzens.“

Sie erröthete tief und er verstand es vortrefflich,  
das einmal angestrichene Thema weiter auszuspinnen.

### 5. Capitel.

Der Ball nahm seinen ungeführten Fortgang.  
Kastruzzi tanzte vor der Pause noch ein zweites  
Mal mit Charlotte und benutzte die günstige Ge-  
legenheit, um immer deutlicher in seinen Anspiege-  
lungen zu werden.

Er hatte an seiner Tänzerin freilich zu seinem  
Leidwesen keine beredete Zuhörerin; Lotte schien da-  
von mehr gedrückt, als begeistert zu sein und ver-  
mied es fast ängstlich zu ihm aufzuschauen und in  
seine entflammenden Augen zu blicken. Aber er  
ließ sich durch diese Zurückhaltung in seinen Lob-  
gebeten auf die Ehe nicht unterbrechen, und so  
durfte er sich mit der Hoffnung tragen, daß seine  
Worte trotzdem nicht ohne Eindruck auf ihr junges  
Herz geblieben seien. Sich darüber irgend welche  
Gewißheit zu verschaffen, unterließ der klug be-  
rechnende Mensch; er hatte für sein weiteres Vor-  
gehen nach dieser Seite hin seine Pläne längst  
fertig. Denn als der Tanz zu Ende war, geleitete  
er Charlotte zu ihrem früheren Platze und verab-  
schiedete sich von ihr. Aber unmittelbar darauf  
suchte er Frau Lehdorf auf, die nur ein paar  
Stühle hinter der ersten Reihe der Tänzerinnen  
saß. Die alte Dame empfing ihn mit einem  
freundlichen Lächeln.

„Ich habe nicht gewagt, Frau Direktor,“ fing  
er an, „Fräulein Niemann direct um die Erlaubniß

zu bitten, sie zur Tafel führen zu dürfen; so sehr  
mir auch die Worte zu einer solchen Bitte schon  
auf der Zunge schwebten, sondern mir vorbehalten,  
mein Ansuchen bei Ihnen, der mütterlichen Be-  
schützerin des lieben Fräuleins anzubringen. Darf  
ich von Ihrer Güte auf die Gewähr meiner Bitte  
rechnen?“

„Ich danke Ihnen herzlich für die Ehre, mein  
lieber Herr Kasruzzi,“ versetzte die alte Dame sehr  
freundlich, „die Sie durch diese Einladung unserem  
lieben Kinde erweisen. Ich werde Lotte sofort  
davon unterrichten.“

Wie er dann nach der Mitte des Saales unter  
den Gastkoncheiter gelangte, fand er daselbst einen  
größeren Kreis junger Herren vereinigt, deren großer  
Theil zu seinen jüngsten Bekannten vom Tage  
seines ersten Besuches im Lokale der Erholungs-  
Gesellschaft gehörte. Dem Einen dieser, der dem  
Hingutretenden gerade den Rücken zuekehrte, legte  
er seine rechte Hand leicht auf die Achsel und ver-  
anlaßte ihn dadurch sich umzudrehen, indem er  
sagte:

„Gestatten Sie mir die Anfrage, Herr Brett-  
schneider, ob Sie für mich und meine Dame ein Paar  
Plätze in Ihrer nächsten Nähe während der Tafel  
frei haben?“

Der Angeredete war Alfred, der ältere Sohn  
des Vorsitzenden des Bankausschusses.

„Sie sind es, mein lieber Kasruzzi?“ erwiderte  
der junge Mann, ihm die Hand bietend und ihn  
gleichzeitig mit einem ziemlich langen und erstaunten  
Blicke messend. „Ihre Stimme schlug wohlbekannt  
an mein Ohr, sonst hätte ich es wenigstens im ersten  
Augenblicke kaum für möglich gehalten, daß sie der-  
selbe Mann wären, dessen Bekanntschaft ich erst vor  
wenigen Wochen zu machen die Ehre hatte. Unfer  
nordischer Winter hat Sie ja geradezu in einer  
Weise gebleicht, die fast zu etwas Ungewöhnlichem  
gehört. Von ihrer früheren braunen italienischen  
Gesichtsfarbe ist kaum noch eine Spur zu entdecken.“

Eine leichte Rötze zeigte sich auf Kasruzzi's  
Wangen und seine Züge hatten wenigstens für einen  
Moment den Ausdruck der Verlegenheit. Im nächsten  
Augenblicke aber war das Alles glücklich wieder ver-  
wischt, und in leicht spöttischem Tone versetzte er:  
„Ist das nicht vielleicht doch nur eine optische  
Täuschung, mein Verehrtester? Sie sind wenigstens  
wahrhaftig der Erste, dem eine solche Veränderung  
an mir gefällt. Aber wie steht es denn bezüglich  
meiner Anfrage?“

„Ich werde Ihnen zu einem günstigen Placement  
selbstredend jede gewünschte Gelegenheit verschaffen.  
Wer ist denn Ihre auserwählte Dame?“ setzte er  
mit einem neugierig fragenden Blicke hinzu.

„Fräulein Charlotte Niemann.“

„Ein superber Geschmack, das muß ich sagen.  
Viel Glück zum Hirt!“

(Fortsetzung folgt.)